

3 2013

UMMD **aktuell**

UNIVERSITÄTSMEDIZIN MAGDEBURG

www.med.uni-magdeburg.de



**Die „Kiste“ wird
neu gebaut**

Tradition verpflichtet

**Das Ende der Stille
– endlich hören**

Innenohrprothesen

**Gemeinsamer Protest
gegen Sparkurs**

Magdeburg will's wissen

20



OTTO VON GUERICKE
UNIVERSITÄT
MAGDEBURG



MEDIZINISCHE FAKULTÄT
UNIVERSITÄTSKLINIKUM MAGDEBURG A.Ö.R.



Der Klinikumsvorstand informiert

Der Klinikumsvorstand: Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter, Dekan, Veronika Rätzel, Kaufmännische Direktorin, Dagmar Halangk, Pflegedirektorin, und Dr. Jan L. Hülsemann, MBA, Ärztlicher Direktor, (v.l.)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

gerade zurück von unserer großen Demonstration auf dem Domplatz am 29.05.2013, bei der wir gegen die Kahlschlagpolitik der Regierung im Hochschulbereich protestierten, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass das Kabinett an seiner „Streichpolitik“ festhalten will.

Auch wenn die aktuelle Wettersituation mit dem Hochwasser weitere Proteste aus dem öffentlichen Interesse verdrängt, werden wir nicht nachlassen, unsere Forderungen auf allen geeigneten Wegen zu platzieren.

Nochmals ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierenden sowie die Auszubildenden für die aktive Teilnahme an der Demonstration sowie auch für die Unterschriftenaktionen.

Es ist geplant, die gesammelten Unterschriften auf den Papierlisten sowie die Zustimmungen zur Petition auf unserer Homepage Ende des Monats Juni dem Landtag zu überreichen.

Die wirtschaftliche Situation unseres Universitätsklinikums zeigt einen verhaltenen Aufschwung der Leistungszahlen.

Die in diesem Jahr nach insgesamt vier Verhandlungstagen bereits abgeschlossenen Budgetverhandlungen mit den Krankenkassen erfordern hier von allen Kliniken noch weitere Anstrengungen im Verlauf dieses Jahres. Wir hoffen, dass uns dies gemeinsam gelingt.

Anfang Juni erreichte die Hochwasserflut auch Magdeburg. Ganze Stadtteile drohten zu überschwemmen. Zahlreiche Mitarbeiter und Studierende der Universitätsmedizin Magdeburg waren als freiwillige Helfer vor Ort, um bei der Bewältigung der dramatischen Hochwasserlage in der Landeshauptstadt und im Umland zu helfen. Dafür möchten wir allen unsere Anerkennung aussprechen. Die überwältigende Hilfsbereitschaft ist ein beeindruckendes Beispiel für mitmenschliche Anteilnahme.

Wir möchten uns auch bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die durch ihren Einsatz dazu beigetragen haben, dass Patienten und Heimbewohner, die aus anderen Einrichtungen evakuiert wurden, bei uns im Klinikum in dieser Zeit gut weiter betreut werden konnten.

Wir wünschen allen von der Flutkatastrophe Betroffenen Kraft und Durchhaltevermögen mit viel Unterstützung durch Verwandte, Freunde und öffentliche Einrichtungen.

Ihr Klinikumsvorstand



8 Für den Erhalt der Zukunftsfähigkeit unserer Stadt



10 Spenden für den Wiederaufbau der „Kiste“



17 Premiere für Angebot zur Berufsorientierung

Titelthema

- 4 Hören mit einer Innenohrprothese

Klinikum

- 8 Tausende protestierten gegen den Sparkurs
- 9 Rückkehr auf die ITS – aber nicht als Patientin

Studium und Ausbildung

- 10 Die „Kiste“ wird neu gebaut
- 17 Zukunftstag zur Studien- und Berufsorientierung
- 20 Ein Erasmus-Jahr in der Türkei

Weiterbildung und Forschung

- 11 Mit ein bisschen „Faulheit“ zum Erfolg
- 13 Expertenforum zur Kinder- und Jugendmedizin

- 14 „Social freezing- Leben aus dem Eis“
- 22 Chirurgischer Pfllegetag 2013
- 23 DGSS-Kongress in Magdeburg
- 25 Anatomie: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Ratgeber

- 18 Die Strahlentherapie wird immer individueller
- 18 Muskeln außer Kontrolle

Nachrichten

- 27 Ein kleiner Pinguin verzaubert seine Gäste
- 29 Neuigkeiten aus der Uni-Blutbank
- 30 Kulturelle Vielfalt auf dem Campus
- 31 Impressum



Innenohrimplantat stellt Hörsinn wieder her
Kann es ein schöneres Ergebnis geben?

CI-Operation, Fotos: Anne-Mignon Doré

Hören ist eine wesentliche Voraussetzung, um am normalen gesellschaftlichen Leben teilzunehmen; nicht zu hören isoliert den Menschen von der Umwelt, da er z.B. an Gesprächen nicht mehr teilnehmen kann. Daher ist es von großer Bedeutung, Menschen mit Hörproblemen das Hören wieder zu ermöglichen. Hierzu berichtete unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel von „kleinen medizinischen Wundern... Ich habe vor kurzem einen 10-jährigen Jungen kennengelernt, der fast taub zur Welt kam. Dann erhielt er ein hochmodernes Cochlea-Implantat. Heute kann er Musik hören und ohne Probleme die Schule besuchen.“ Kann es ein schöneres Ergebnis geben?

Auch wir in der Universitätsklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde in Magdeburg ermöglichen seit nunmehr 20 Jahren, tauben oder hochgradig schwerhörigen Patienten auf diesem Wege wieder zu hören. Mit Hilfe eines Cochlea-Implantates (CI) wird es hierbei möglich, das menschliche Sinnesorgan für das Hören zu ersetzen. Es handelt sich um eine Hörprothese, die die ausgefallene Funktion der Hörsinneszellen in der Hörschnecke (Cochlea) ersetzt. Dabei wird das akustische

Implantiert werden an unserer HNO-Klinik gehörlos geborene Kinder ab einem Alter von 11 Monaten bis zu Erwachsenen (auch in höherem Alter). Durch das Neugeborenenhörscreening können diese Kinder schon sehr früh diagnostiziert und den Eltern die Möglichkeit einer CI-Versorgung angeboten werden. Dies ist umso wichtiger, da Kindern nur eine begrenzte Zeit für den Spracherwerb zur Verfügung steht.

Eingangssignal in elektrische Impulse umgewandelt und über den Sprachprozessor an das Implantat weitergeleitet.

Auch bei Erkrankungen, z. B. Meningitis (Hirnhautentzündung), kommt eine CI-Versorgung in Frage. Bei einer Meningitis sollte die CI-Versorgung jedoch recht schnell geschehen, da die Hörschnecke nach der Erkrankung bereits innerhalb weniger Monate verknöchern kann und dann eine Implantation nur noch schwierig möglich ist.

Um nach einer ausführlichen Anamnese zu entscheiden, ob eine CI-Operation sinnvoll ist, sind einige Voruntersuchungen notwendig. Diese werden im Rahmen eines dreitägigen stationären Aufenthaltes in unserer Klinik durchgeführt. Hierzu zählen subjektive



Minimale Schnittführung nach einer Cochlear Implantation

und objektive Hörtests (Hirnstammaudiometrie, Elektrocochleographie etc.), Sprachtests, bildgebende Verfahren (z. B. Computertomographie und/oder Kernspintomographie) zur Anatomie der Hörschnecke. Die Voraussetzung für eine Implantation ist eine weitgehend einwandfreie Funktion des Hörnerven und aller weiteren Hirnstrukturen, die für die Analyse des Gehörten verantwortlich sind.

Die Erfolgsaussichten hängen nicht nur von der Funktionstüchtigkeit der Hörnerven und Nervenstrukturen ab, sondern auch von der Dauer der Gehörlosigkeit.

Nach der Versorgung mit einem CI ist eine intensive Hör- und Sprachtherapie unabdingbar, denn das Hören mit einem CI muss erst wieder gelernt werden. Ist die Zeit der Gehörlosigkeit gering, kommt der Patient relativ schnell wieder zu einem offenen Sprachverstehen. Deshalb sind Ansporn, Ausdauer und Geduld des Patienten und seiner Angehörigen, sein soziales Umfeld und die Motivation für ein regelmäßiges Hör- und Sprachtraining entscheidend.

Alle bei uns versorgten CI-Patienten bleiben postoperativ in unserer Klinik in Betreuung. Dies umfasst eine ärztliche und audiologische Kontrolle. Bei Kindern wird darüber hinaus auch immer der Sprachstatus erhoben,



Klinikdirektor Prof. Dr. Christoph Arens und Dr. Marja Loderstedt zusammen mit der kleinen Patientin Lisa bei einer Nachuntersuchung.

um zu kontrollieren, ob ihre Sprachentwicklung voranschreitet.

An unserer HNO-Klinik sind bisher ca. 400 CI's implantiert worden. Etwa zur Hälfte handelt es sich dabei um gehörlos geborene Kinder. Auch die Versorgung älterer Erwachsener mit Ertaubungen nimmt immer mehr zu.

Um auch weiterhin Menschen mit Hörstörungen helfen zu können, steht ein erfahrenes Team aus Ärzten, Audiologen und Therapeuten unserer HNO-Klinik den betroffenen Patienten zur Verfügung.

Prof. Dr. Christoph Arens

Experimentelle Audiologie

Magdeburger Physiker optimieren elektronische Hörprothesen

Die Versorgung gehörloser oder hochgradig schwerhöriger Patienten mit elektrischen Innenohrprothesen (Cochlea-Implantate) zählt zweifellos zu den Erfolgsgeschichten der modernen Medizintechnik. Cochlea-Implantate (CI) bilden die Funktionen der verschiedenen

Bestandteile des menschlichen Innenohres mit einem Audioprozessor nach und stimulieren die intakten Nervenfasern des Hörnerven mittels elektrischer Impulse. Das Gehirn erkennt diese Signale als akustische Ereignisse.

Cochlea Implantate wurden ursprünglich entwickelt, um gehörlosen Patienten ein freies Sprachverständnis zu ermöglichen und sie damit wieder am normalen Alltags- und Arbeitsleben teilhaben zu lassen. Aufgrund der hohen Redundanz unserer Sprache und mittels komplexer Signalverarbeitungsstrategien erfüllen moderne CI-Systeme diese Aufgabe mittlerweile in ruhiger Umgebung nahezu perfekt. Bis zu einer vollständigen Integration von CI-Trägern in unsere von vielfältigen Schallreizen geprägte Umwelt ist es jedoch noch ein weiter Weg.



Wissenschaftler der Abteilung für Experimentelle Audiologie überprüfen im Freifeldlabor einen Messaufbau zur Untersuchung des Musikhörens mit Cochlea-Implantaten (v.l.): Dr. Martin Böckmann-Barthel, PD Dr. Roland Mühler, Dipl.-Ing. Michael Ziese und Dr. Marc Nitschmann (sitzend), Foto: Elke Lindner

Die Abteilung für Experimentelle Audiologie hat seit Beginn des Magdeburger CI-Programms im Jahre 1992 immer wieder eigene Forschungsprojekte zur Optimierung von Innenohrprothesen initiiert. Stand in den Anfangsjahren der Nachweis eines verbesserten Sprachverständnisses mit neuen Signalkodierungsstrategien im Mittelpunkt dieser Forschung, verschob sich der Forschungsschwerpunkt in den letzten Jahren. Heute bearbeiten die Wissenschaftler um Prof. Dr. Jesko Verhey, der die Abteilung seit 2011 leitet, zunehmend Fragestellungen jenseits der reinen Sprachwahrnehmung.

Ein besonderes Markenzeichen des Magdeburger CI-Programms ist die beidohrige

(bilaterale) CI-Versorgung, die den Patienten eine bessere räumliche Orientierung und ein deutlich besseres Hören in störschall-behafteter Umgebung ermöglicht. Werden Kinder bereits in den ersten Lebensjahren mit einem CI versorgt, so profitieren sie besonders nach dem Schuleintritt von dieser bilateralen Versorgung. Deshalb finden sich unter den 72 Patienten, die an der HNO-Klinik beidohrig mit einem CI versorgt wurden, 34 Kinder. Fast alle dieser Kinder hören mit den beiden Innenohrprothesen so gut, dass sie ohne Probleme eine Regelschule besuchen können.

Um diese beachtliche Leistung auch wissenschaftlich zu dokumentieren, führten Privatdozent Dr. Roland Mühler und Dipl.-Ing. Michael Ziese in den letzten Jahren vergleichende Studien zur Sprecherunterscheidung bei Schulkindern durch. Da im deutschen Sprachraum kein geeigneter Test zur Messung der Fähigkeit, Stimmen verschiedener Sprecher zu unterscheiden, verfügbar war, mussten die Magdeburger Forscher in enger Zusammenarbeit mit der Universität Oldenburg zunächst einen solchen Test entwickeln. Dabei benutzten sie das Sprachmaterial, was zuvor von den Oldenburger Kollegen in einer aufwändigen Messreihe mit Magdeburger Versuchspersonen aufgezeichnet wurde.

12 bilateral mit einem CI versorgte Schulkinder des Magdeburger CI-Programms und 12 Schüler des Magdeburger Hegel-Gymnasiums nahmen an den Messungen teil, bei denen sie die Stimmen von mehreren männlichen und weiblichen Sprechern unterscheiden mussten. Die statistische

Analyse der Testergebnisse zeigte, dass die gehörlosen und mit zwei Innenohrprothesen versorgten Kinder diese komplexe Aufgabe genauso gut bewältigen wie ihre normal hörenden Altersgenossen.

Derzeit untersuchen Dr. Martin Böckmann-Barthel und Dr. Marc Nitschmann zusammen mit der Doktorandin Marie Knobloch die Probleme von CI-Nutzern bei der Wahrnehmung von Musik. Durch die relativ grobe Übertragung von Frequenzen werden Tonhöhen und Klangfarben von Instrumenten nur unzureichend wiedergegeben. So bemerken viele CI-Nutzer Änderungen der Tonhöhe erst sicher, wenn sie mindestens drei Halbtöne betragen. Die Auswirkungen auf die Wahrnehmung von Musik werden in der Forschergruppe um Prof. Verhey systematisch untersucht. So wurde mit Aufnahmen klassischer Instrumente überprüft, inwieweit verbesserte Signalverarbeitung die Erkennbarkeit von Melodien und Klängen erhöht. Zurzeit werden Methoden entwickelt, um die Wahrnehmung musikalischer Harmonie festzustellen, die wie Melodie und Rhythmus elementar wichtig für ein intuitives Verständnis auch einfacher Musik ist. Bestimmte Folgen von Akkordklängen (Kadenzen) sind uns so vertraut, dass man automatisch die Empfindung des Schlusses einer musikalischen Floskel hat. Auch musikalische Laien bemerken mit Leichtigkeit, wenn darin unerwartete Akkorde auftreten, selbst wenn die Änderungen nur einen Halbton betragen. Da solche kleinen Änderungen der Tonhöhe von vielen CI-Nutzern nur unter Schwierigkeiten wahr-



Schematische Darstellung eines Cochlea Implantats (eng. Cochlear Implant). Im Innenohr (blau) ist die Elektrode zu erkennen, die vom Innenohr-implantat ausgeht. Neben der Ohrmuschel (l.) befindet sich der außerhalb liegende Sprachprozessor. (Grafik: Cochlear GmbH Hannover)

genommen werden, soll untersucht werden, wie gut Fehler in Kadenzen bemerkt werden.

Solche Fragen nach der Wahrnehmung komplexer Schallsignale mit dem CI führen auf ein grundlegendes Problem der Hörforschung: Wie werden die am Ohr eintreffenden vielschichtigen Geräusche im Gehirn zu einem Abbild der Umgebung verarbeitet? Bei dieser Organisation in Hörobjekte spielen aktive Prozesse des Hörens eine fundamentale Rolle, die über die rein passive Verarbeitung hinausgeht. Dieses „aktive Gehör“ ist das Thema des derzeitigen Sonderforschungsbereiches TRR31, in dem die Abteilung eng mit den Neurowissenschaften zusammenarbeitet.

Ein überwältigender Augenblick für Nadine

Zurück in die Welt des Hörens

Ihr kamen die Tränen, als die 30-jährige hochgradig schwerhörige Nadine Behrens* nach vielen Jahren mit dem linken Ohr wieder etwas hörte. „Die Geräusche klangen zuerst sehr blechern und verzerrt. Ich konnte nicht unterscheiden, ob jemand mit den Händen klatscht oder schnippst.“ Für Nadine Behrens war das ein überwältigender Augenblick.

Mit 17 Jahren bemerkte sie, dass sie schlechter hörte und oft nicht reagierte, wenn Freunde oder Familie sie ansprachen. Deswegen begann sie Hörgeräte zu tragen, die den Schall verstärken. Somit waren viele Geräusche

Der äußere Teil des Cochlea Implantats bei einer Patientin, die beidseitig Hörimplantate trägt. Foto: Anne-Doré Mignon



weiterhin für sie wahrnehmbar. Doch im Laufe der Zeit verschlechterte sich Nadine Behrens Gehör so sehr, dass auch die Hörgeräte nicht mehr ausreichten. „Bei Menschen mit hochgradiger Schwerhörigkeit sterben die Haarzellen im Innenohr, die die akustischen Schwingungen an den Hörnerv weiterleiten, ab“, erklärt die Oberärztin der HNO-Uniklinik Magdeburg Dr. Dorothea Rostalski. „Die Leistung der Hörgeräte reicht dann nicht mehr aus. Deshalb wurde die sogenannte Methode einer Cochlea Implantation entwickelt, um den ausgefallenen Hörsinn zu rehabilitieren.“ Laut des Deutschen Schwerhörigenbund e.V. leiden fast 9 Prozent der Bevölkerung an hochgradiger oder an Taubheit grenzender Schwerhörigkeit.

Im Gegensatz zu Hörgeräten, die lediglich den Schall verstärken, wird das an der Uniklinik Magdeburg verwendete Hörimplantat unter die Haut und in die Hörschnecke eingesetzt. Über ein hinter dem Ohr sitzendes Mikrofon werden Schallwellen aufgenommen und in elektrische Impulse umgewandelt. Diese gelangen über einen am Hinterkopf sitzenden Sender in die implantierte Elektrode. Die Elektrode stimuliert direkt die Hörnerven in der Hörschnecke und ersetzt auf diese Weise die abgestorbenen Haarzellen. Das gesamte Gehör kann zurückerlangt werden,

aber die Entscheidung für das Hörimplantat fiel Nadine Behrens nicht leicht.

Die Vorstellung einen Sender in der Größe eines Zwei-Euro-Stücks am Hinterkopf tragen zu müssen, ließ sie zweifeln. Gleichzeitig wollte sie sich nicht von ihren Freunden abgrenzen und ging mit ihnen ins Kino oder in die Disko, obwohl sie das Durcheinander der Geräusche überforderte. Nach zehn Jahren reichlicher Überlegungen entschied sich Nadine Behrens für ein Hörimplantat. Im November 2012 wurde sie an der Uniklinik Magdeburg operiert und einen Monat später, nachdem die Wunde verheilt war, wurde das Mikrofon zum ersten Mal auf ihre individuellen Bedürfnisse eingestellt. In dieser Phase der Rehabilitation muss sie lernen, Höreindrücke zu unterscheiden und Geräusche wie Vogelgezwitscher und Kindergeschrei zuordnen zu können. Von nun an wird bei Nadine Behrens viermal im Jahr von einem Audiologen überprüft, ob ihr Hörimplantat an ihre Hörentwicklung angepasst ist.

Das Neuerlernen des Hörens mit einem Cochlea Implantat gelingt von Mensch zu Mensch unterschiedlich schnell. „Es ist wichtig, dass der Patient oder die Patientin geistig in der Lage ist, etwas komplett neu zu erlernen“, warnt Dr. Rostalski. „Ansonsten ermöglicht

auch das Hörimplantat keine Verbesserung.“ Dabei spielt vor allem das Verstehen der Sprache eine entscheidende Rolle. Nur wer als Kind gelernt hat, zu sprechen, kann mit Hilfe eines Hörimplantats Sprache wieder neu verstehen. Aber auch bei gehörlos geborenen Kindern kommt das Implantat zum Einsatz. Wird die Gehörlosigkeit frühzeitig erkannt, kann das Hörimplantat im Alter von einem, spätestens jedoch zwei Jahren eingesetzt werden. „Die Kinder lernen dann ganz normal hören und sprechen“, freut sich Dr. Rostalski. Nadine Behrens ist gespannt, welche neuen Höreindrücke sie in den kommenden Monaten erleben wird und sagt, dass sie das Hörimplantat schon jetzt Jedem empfehlen würde, da es eine ganz neue Lebensqualität mit sich bringe. (*Name auf Wunsch geändert)

Dieser Beitrag wurde in einem Germanistik-Seminar von den Studentinnen der OVGU, Kirsten Reuter, Laura Harder und Ryan Magee in Zusammenarbeit mit den Volksstimme-Redakteuren Elisa Sowieja und Andreas Stein verfasst.



Anzeige

Fachklinik für kardio-pulmonale und onkologische Rehabilitation Klinik für Anschlussrehabilitation (AHB)

Indikationen:

- Erkrankungen des Herzens und des Kreislaufs
- Bösartige Geschwulsterkrankungen und maligne Systemerkrankungen
- Erkrankungen der Atemwege
- Diabetes mellitus
- Entzündliche gutartige Erkrankungen des Verdauungstraktes nach Operation

Kostenträger:

- Deutsche Rentenversicherungen
- gesetzliche und private Krankenkassen
- Berufsgenossenschaften & Beihilfestellen

Weitere Angebote:

- Aufnahme von Begleitpersonen
- Ambulante Kuren, Privatkuren
- Schnupperkuren, Gesundheitswochen

Paracelsus-Harz-Klinik

OT Bad Suderode

Paracelsusstraße 1 • 06485 Quedlinburg • T 039485 99-0 • F 039485 99-802

www.paracelsus-kliniken.de/bad_suderode • bad_suderode@paracelsus-kliniken.de



Fotos: Elke Lindner, Anne-Mignon Doré,
Sarah Koßmann

Für den Erhalt der Zukunftsfähigkeit unserer Stadt!

Tausende protestierten in Magdeburg gegen den Sparkurs

Mit den von der Landesregierung geplanten drastischen Kürzungen im Hochschulbereich einschließlich der Universitätsmedizin kann eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt werden, die Sachsen-Anhalt und Magdeburg im Bereich Forschung, Entwicklung und Lehre unattraktiv macht und dauerhaft schwächt.

„Gegen die pauschalen Kürzungspläne protestierten am 29. Mai 2013 tausende Studierende und Mitarbeiter der Otto-von-Guericke-Universität, der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Universitätsmedizin Magdeburg – unterstützt von der Stadt Magdeburg – unter dem Motto „Magdeburg will’s wissen“. Die beiden Demonstrationzüge vom Uniklinikum im Süden der Stadt und vom Uni-Campus im Norden trafen kurz vor 14 Uhr auf dem Domplatz aufeinander. Dort versammelten sich zu

einer gemeinsamen Kundgebung vor dem Landtagsgebäude rund 10.000 Menschen. „Die Umsetzung der Kürzungspläne wäre für Magdeburg katastrophal und würde die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt gefährden“, warnt Magdeburgs Oberbürgermeister Dr. Lutz Trümper. „Sollten die Sparziele realisiert werden, sinken nicht nur die Studienvielfalt, die Zahl der Studierenden und der Beschäftigten. Vielmehr würden jahrzehntelange Bemühungen und Erfolge beim Aufbau des Wissenschaftsstandortes Magdeburg konterkariert und die Entwicklung sowie der Wandel Magdeburgs von einer Stadt des Schwermaschinenbaus zu einem modernen Standort von Forschung und Anwendung, von Theorie und Praxis in Frage gestellt werden.“

(Weitere Fotos auf der Homepage der Pressestelle des Uniklinikums.)





Irmgard Oesterhoff (3.v.r.) zusammen mit einigen der Ärzte und Pflegemitarbeiter der Klinik, die sie während ihrer Behandlung auf der Intensivstation betreut haben: (v.l.): Dr. Torsten Rinnert, Pfleger Andreas, Schwester Monique, Irmgard Oesterhoff, Schwester Julia und Klinikdirektor Prof. Dr. Dr. Thomas Hachenberg.

Rückkehr auf die ITS – aber dieses Mal nicht als Patientin

„Ich wollte einmal DANKE sagen!“

Irmgard Oesterhoff aus Nordrhein-Westfalen besuchte ihren Sohn über die Weihnachtsfeiertage in Magdeburg, doch dass die Familie am 26. Dezember 2012 einen unerwarteten Schicksalsschlag erleben würde, damit hatte wohl niemand gerechnet.

Plötzlich stark auftretende Luftnot führte dazu, dass Irmgard Oesterhoff in die Zentrale Notaufnahme der Uniklinik Magdeburg gebracht wurde. Dort verschlechterte sich der Zustand so lebensbedrohlich, dass sie in den Schockraum verlegt wurde. Der diensthabende Intensivmediziner Dr. Rinnert und das Schockraum-Team begannen mit einer vorweg genommenen Intensivbehandlung. In dieser Zeit nahm ihre Luftnot weiter zu, sodass sie schließlich in Narkose versetzt wurde. Einige Zeit später brach der Kreislauf zusammen und Irmgard Oesterhoff musste zwei Mal wiederbelebt werden. Die erste Verdachtsdiagnose lautete Lungenembolie, woraufhin mit einer Lyse-Therapie begonnen wurde, um das Blutgerinnsel aufzulösen. Ihr Zustand stabilisierte sich daraufhin allmählich und nach einer CT-Untersuchung bestätigte sich die Anfangsdiagnose: Lungenembolie. Die Ärzte begannen auf der Anaesthesiologischen Intensivstation mit einer Hypothermie-Behandlung, einer gezielten Unterkühlung des Körpers auf 32 bis 34 °C, um Gehirnschäden zu vermeiden. Fast

vier Wochen wurde die Patientin dann in der Uniklinik stationär betreut und anschließend über zwei Monate im NRZ Magdeburg, um das Sprechen, Schreiben und die körperliche Fitness wieder zurück zu gewinnen.

Am 3. April 2013 kehrten Irmgard Oesterhoff und ihr Sohn Rolf Oesterhoff auf die Anaesthesiologische Intensivstation im Haus 60a zurück. Die ehemalige Patientin war tief bewegt: „Ich möchte mich heute ganz herzlich bei allen Ärzten und Schwestern bedanken, die geholfen haben, dass ich heute hier stehe. Ich kann mich leider nicht an die Zeit auf der Station erinnern, aber mein Sohn berichtete mir, wie aufopferungsvoll ich hier medizinisch betreut wurde. Als mir Dr. Rinnert meine Krankheitsgeschichte erzählte, war das wirklich überwältigend.“

Der Stationsarzt der Anaesthesiologischen Intensivstation, Dr. Torsten Rinnert, erinnert sich genau an den Fall: „In einigen Situationen war es wirklich sehr kritisch, aber umso schöner ist es, dass die Genesung positiv verlaufen ist und Frau Oesterhoff sich so gut erholt hat. Dies war allerdings nur möglich durch die enge Zusammenarbeit als großes Team, dem ich an dieser Stelle herzlich danken möchte.“

Rolf Oesterhoff über den Schicksalsschlag seiner Mutter: „In der ganzen Zeit bangte ich um ihr Leben, und heute können wir hier sein, um uns noch einmal die Station anzuschauen,



Irmgard Oesterhoff und Stationsarzt Dr. Torsten Rinnert, Fotos: Melitta Dybiona

auf der sie mit die schwersten Stunden im Leben verbracht hat. Ich wollte den Helfern einmal ´Danke´ sagen, die meiner Mutter das Leben gerettet haben.“

Irmgard Oesterhoff konnte zu Ostern sogar wieder zu Fuß an der Elbe spazieren gehen, obwohl ihr Sohn in der schweren Zeit den bescheidenen Wunsch hatte, dass seine Mutter zumindest im Rollstuhl wieder bei der Familie sein kann. Dies zeigt die gute Rehabilitation und die starke Willenskraft der Dame. Wer ihr jetzt begegnet, würde nicht erahnen, dass sie solch einen schweren Schicksalsschlag erlebt und zum Glück überlebt hat. Der Tag der Rückkehr auf die ITS war auch gleichzeitig ihr 67. Geburtstag, aber der größte Wunsch wurde ihr bereits erfüllt: ein zweites Leben.

Jacqueline Heß



Das 40-jährige Jubiläum ihrer traditionsreichen „Kiste“ können die Medizinstudenten und ehemaligen Vereinsmitglieder nun leider nicht mehr feiern. Aber die Kiste wird neu gebaut! Foto: privat



Der Holzbau wurde bei dem durch einen technische Defekt verursachte Brand völlig zerstört. Kleines Foto: Der Eingangsbereich nach dem Brand. Fotos: Sarah Koßmann

Generationen von Medizinstudierenden haben ihr Zuhause verloren

Die „Kiste“ wird neu gebaut!

Liebe Freunde unseres Studentenclubs! Unsere „Kiste“ fiel am frühen Morgen des 18. April 2013 den Flammen zum Opfer und ist komplett niedergebrannt. All unsere Arbeit der letzten Jahre liegt plötzlich in Trümmern vor uns. Der Anblick der verkohlten Überreste trieb vielen der Anwesenden vor Ort die Tränen ins Gesicht. Vor dem Anblick der Ruine spielten sich am Unglückstag unglaubliche Szenen ab. „Kiste“-Mitglieder, Freunde, Passanten und Verantwortliche der Universität sprachen sich gegenseitig Mut zu und versicherten die uneingeschränkte Unterstützung. Warum, ist einfach zu erklären:

Tradition verpflichtet! Die „Kiste“ bietet seit über 37 Jahren den Medizinstudierenden und deren Freunden und Familien ein Zuhause. Was Generationen vor uns mit eigenen Händen aufgebaut haben, haben wir fortgeführt und mit Stolz können wir sagen auch perfektioniert. Die „Kiste“ war immer der Anfang! Hier wurden Freundschaften geknüpft, Karrieren begonnen, Beziehungen gefestigt und Familien gegründet. In studentischer Selbstverwaltung wurde Geschichte geschrieben. Wer die „Kiste“ kennt, der weiß, dass wir uns durch so einen Rückschlag nicht aus der Bahn werfen lassen.

Spenden für den Wiederaufbau der Kiste
K♡U. K needs U.

Empfänger:
Förderverein Medizinstudierender Magdeburg e.V.
Kontonummer: 0 007 327 943
Bankleitzahl: 300 606 01
Deutsche Apotheker- u. Ärztekbank
Betreff: „Kiste“

Wir danken Ihnen/Euch für Ihre/Eure Unterstützung!

Die „Kiste“ wird neu gebaut! Das sind wir unseren Vor- und Nachfahren und nicht zuletzt der Uni Magdeburg schuldig! Nach wie vor sind wir nicht auf kommerziellen Gewinn aus, wir wollen diesen Eckpfeiler des Magdeburger Kultur- und Nachtlebens wiedererrichten. Dafür sind wir auf Ihre/Eure Hilfe angewiesen!

Wir bitten Sie/Euch um Spenden für den Wiederaufbau der „Kiste“. Auf Wunsch können Spendenquittungen ausgestellt werden.

Der Studentenclub „Kiste e.V.“



Auch die Mitarbeiter der Augenklinik sammelten eifrig Spenden für den Wiederaufbau, die Klinikdirektor Prof. Dr. Hagen Thieme in einer kleinen Kiste an Svenja Heinemann, Jörg Schulz und Christina Baltruks vom Kiste e.V. überreichte (v.r.) Foto: Melitta Dybiona



Über eine Spendensumme von 358 Euro konnten sich die Mitglieder des Kiste e.V. nach dem 105. Medizinischen Sonntag freuen.

Mit ein bisschen „Faulheit“ zum Erfolg

Die Nachfrage der TV-Sender für Experten-gespräche oder Beiträge zu aktuellen Krankheiten (oder Volksleiden) im Bereich der Neurologie ist immer sehr groß. Insbesondere drehten wir in den letzten Jahren viele Beiträge u. a. zu Themen wie Demenz oder anderen Erkrankungen, die in den Medien immer wieder aufgegriffen werden. Es war für uns daher fast eine willkommene Abwechslung, einmal ein ganz anderes Thema zu behandeln, nämlich „Faulheit“, das in unserer heutigen Zeit fast wie ein Fremdwort klingt, da eigentlich das Wort „Stress“ für viele den Alltag beschreibt.

„Wie wichtig ist Faulheit“ und „Wie viel Faulheit ist gut?“ Das wollten die Redakteure von X:enius, einem Wissenschaftsmagazin von Arte Fernsehen, wissen. Auf Grund der Möglichkeiten, die Magdeburg ihnen bot, beschlossen sie die ganze Sendung in Magdeburg zu drehen, was für uns einen erheblichen Aufwand bedeutete, denn bis jetzt standen wir für maximal 6-minütige Beiträge zur Verfügung, für die auch ca. zwei Stunden Drehzeit benötigt wurden. Unsere Experten dafür hatten wir bereits gewinnen können und nun mussten wir natürlich – wie es bei TV Sendern immer erwünscht wird – spektakuläre Bilder liefern. Was eignet sich da besser als eine Messung bei einem der Magnetresonanztomographen, die wir auf dem Campus haben. Beschwerlicher ist es hierbei, bei einem so langen Dreh, zwischen den minutiös geplanten Messungen einen Platz zu ergattern. Glücklicherweise hatte auch das geklappt. Unsere Experten Prof. Henning Scheich vom Leibniz-Institut für Neurobiologie, der sich mit dem Thema Lernen und Gedächtnis beschäftigt, und PD Dr. Martin Walter, Psychiater und Neurowissenschaftler an der Uniklinik Magdeburg und LIN, sollten den Moderatoren Rede und Antwort stehen. Bei den Recherchen zum Thema war die Redakteurin auf die Resting-State-Konferenzen gestoßen, die PD Martin Walter im Jahre 2008 ins Leben gerufen hatte und die seit dem regelmäßig auch im Ausland stattfanden, zuletzt in September 2012 in Magdeburg. Rund 400 Wissenschaftler, u. a. aus den USA, Italien, Spanien und Japan, diskutierten drei Tage lang über die Resting-State Methode mit der zentralen Fragestellung „Was macht das Gehirn, wenn es nichts macht?“. Die beiden Moderatoren, die durch den Beir führten, wollten von PD Dr. Martin Walter



Die beiden Moderatoren Emilie Langlade und Gunnar Mergner übten während der Drehaufnahmen schon mal das „Nichtstun“ vor laufender Kamera. Foto: Melitta Dybiona

grundsätzlich wissen, ob einfach mal nichts zu tun und an nichts zu denken, also Faulenzerei, unproduktiv oder sogar gesund und wünschenswert sei. PD Dr. Walter erklärte, dass Nichtstun bis zu einem gewissen Grade wichtig sei, jedoch zu viel Faulheit zum Sinken der Motivation führen könnte. Er bestätigte, dass die Wissenschaftler selbst sehr überrascht waren, als sie in ihren Untersuchungen gesehen hatten, dass manche Regionen insbesondere in diesem Ruhezustand erst besonders aktiv waren: „Wenn wir etwas im Gehirn aufgenommen haben und anschließend nichts tun, hallt das im Gehirn nach und Gedanken und Tätigkeiten werden durch Gedächtnismechanismen abgespeichert.“ Das findet auch Prof. Scheich, dass ein gewisser Grad an Müßigkeit wichtig ist, um Dinge abzuspeichern und in das Langzeitgedächtnis aufzunehmen. Wer z. B. vor Prüfungen ununterbrochen lernt, ohne sich eine Pause zu gönnen, gibt dem Gehirn nicht die Möglichkeit, das Gelernte zu verarbeiten und zu speichern bzw. das Gelernte landet im Kurzzeitgedächtnis. Insbesondere im Zeitalter der modernen Medien sieht Prof. Scheich die Gefahr, dass es immer weniger Momente der Ruhe gibt, denn die Menschen versuchen zunehmend bei jeder Gelegenheit, die sich bietet, etwas zu tun, sei es in der Straßenbahn SMS zu lesen, zu schreiben, Mails zu checken oder sich in sozialen Foren einzubringen. Durch ständig neue Information wird die alte überschrieben, bevor diese überhaupt „bearbeitet“ werden kann. Um dies zu demonstrieren, initiierte Prof. Scheich ein Spiel in der Eingangshalle des Leibniz-Instituts für Neurobiologie, von deren Ästhetik und Atmosphäre sich das ganze Drehteam begeistert zeigte. Drei Studenten

und die beiden Moderatoren spielten mit. Ein einfaches Spiel sollte zeigen, dass Interferenzen das Gehirn beim Speichern störten. Einer der Moderatoren fing an: „Ich packe meinen Koffer und nehme mit „eine Zahnbürste“ und so ging es weiter bis einer sich bei der Reihenfolge der aufgezählten Dinge vertan hatte oder vergaß. Wichtig waren die Pausen, die jeder machen sollte, kurz bevor er die Dinge aufzählen musste. Einige Runden wurden geschafft bis der letzte übrigblieb. Beim zweiten Durchgang störte Prof. Scheich zwischen den Pausen immer wieder mit belanglosen Bemerkungen zu den Dingen, die aufgezählt wurden. Das „Irritieren“ zwischendurch wirkte und die Teilnehmer kamen nicht so weit wie in der ersten Runde, einige vergaßen schneller, andere verhaspelten sich in der Reihenfolge. Gewonnen hatten die beiden Runden jeweils einer der Moderatoren. Die waren allerdings mit einem Bonuspunkt gerüstet, denn wie Schauspieler waren sie darin trainiert, Dinge schnell auswendig zu lernen und abzuspielen. Prof. Scheich fand aber trotzdem, dass seine Studenten sich ebenfalls gut geschlagen haben.

Ögelin Düzel

Nach acht Stunden Dreh und einem positiven Fazit waren die Moderatoren froh, dass sie auch mal einen Beitrag über die angenehmen Seiten des Lebens fertigstellen konnten und vor allem sagen zu können, dass ein bisschen Faulheit für den Erfolg und das seelische Wohlbefinden notwendig sind.

Alle Phasen der neurologischen Rehabilitation unter einem Dach

Wir führen durch:



- Intensivmedizinische Behandlung (Beatmung)
- Neurologische Frührehabilitation und postprimäre Rehabilitation (Phasen B und C laut Definition der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation)
- Anschlussheilbehandlungen (zugelassen für die AHB-Indikationsgruppen 9, 10g)
- Stationäre Heilverfahren
- Ambulante Rehabilitationsmaßnahmen
- Maßnahmen zur medizinisch-beruflichen Rehabilitation



Der Mensch im Mittelpunkt

MEDIAN Klinik NRZ Magdeburg

Kooperationspartner der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Neurologisches Zentrum
für stationäre, ambulante und
medizinisch-berufliche Rehabilitation
Gustav-Ricker-Straße 4
39120 Magdeburg

Telefon 03 91 / 610-0
Telefax 03 91 / 610-12 22

rehaklinik.magdeburg@median-kliniken.de
www.median-kliniken.de

Ärztlicher Direktor und Chefarzt:
Prof. Dr. med. Michael Sailer

Patientenanmeldung:
Telefon 03 91 / 610-12 50
Mo - Do von 7:00 - 16:30 Uhr
Fr von 7:00 - 14:30 Uhr



In der MEDIAN Klinik NRZ Magdeburg werden Patienten mit Erkrankungen aus dem gesamten Spektrum der Neurologie nach dem aktuellen Wissensstand der Rehabilitationsmedizin behandelt. Für alle Krankheitsstadien – und damit für alle Phasen der neurologischen Rehabilitation – bieten wir spezielle Therapieformen. Entsprechend vielfältig und anspruchsvoll sind die personelle Besetzung sowie die räumliche und apparative Ausstattung.



Seltene Erkrankungen sind bis heute Stiefkinder der Medizin

Vom 12. bis 13. April fand in Magdeburg die Jahrestagung der Sächsisch-Thüringischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin und Kinderchirurgie unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Mohnike von der Universitätskinderklinik statt. Die Gesellschaft wurde bereits 1908 gegründet und hat insbesondere ihre Themen in der pädiatrischen Weiterbildung. An der Tagung nahmen etwa 300 Ärzte und Pflegemitarbeiter aus Kliniken und dem niedergelassenen Bereich teil. Aktiv waren auch Selbsthilfevereine beteiligt, die Patienten mit seltenen Erkrankungen bundesweit vertreten. Das Tagungsprogramm bot ein breites Forum für alle medizinischen Disziplinen, die das Kindes- und Jugendalter betreffen. Als Schwerpunkte des diesjährigen Treffens wurden die Palliativmedizin und die Diagnostik und Therapie seltener Erkrankungen ausgewählt.

Chronische Erkrankungen, die seltener als bei einem von 2.000 Menschen auftreten, sind bis heute Stiefkinder der Medizin. Es werden etwa 7.000 verschiedene meist genetisch bedingte Krankheiten dazu gezählt, bis zur Diagnose und Einleitung einer geeigneten Behandlung vergehen häufig Jahre. Prof. Mohnike berichtet: „Im letzten Jahrzehnt sind jedoch für zahlreiche Krankheitsgruppen Ursachen entdeckt und für einige davon bereits hochwirksame Therapieformen entwickelt worden. Die Erkennung und rechtzeitige kausale Behandlung ist besonders im Kindesalter wichtig, um Folgeschäden zu verhindern.“ Eine



Prof. Dr. Klaus Mohnike

enge Zusammenarbeit mit der gesundheitlichen Selbsthilfe für eine problemorientierte ganzheitliche medizinische Betreuung sei dabei ebenso entscheidend wie die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Kinderärzten, Kinderchirurgen mit den für diese seltenen Erkrankungen spezialisierten Zentren. Zu den Tagungsthemen gehörten Wachstumsstörungen, lysosomale Speichererkrankungen, die Diagnostik und Therapie des angeborenen Hyperinsulinismus, Gastroschisis und Störungen der Geschlechtsentwicklung. Daneben wurden aber auch häufige Probleme im kinderärztlichen Alltag, wie Impfungen, Antibiotikatherapie, Probleme der Blutgerinnung von den Medizinern aus den drei mitteldeutschen Bundesländern diskutiert. Erstmals wurde auf der Kinderärztetagung das Konzept der Palliativmedizin in einem eigenen Schwerpunkt von verschiedenen Fachvertretern diskutiert. Ebenfalls waren die am Freitagvormittag parallel angebotenen Seminare zu den Themen Sonographie, Reanimation, Praxisgründung und Krankenpflege gut besucht.



Zur Einstimmung auf die Tagung hatten Mitarbeiter einen Film gedreht. Darsteller waren junge Patienten mit seltenen Erkrankungen. Einige der Kinder und Jugendlichen waren in der Uni-Klinik zu sehen, andere zeigten in dem Film verschiedene Orte mit Sehenswürdigkeiten der Landeshauptstadt. (Drehbuch und Regie: Klaus Mohnike, Videoschnitt: Hans-Holger Gärtner, Fotos und Bildassistent: Susann Empting).



Schwester Kerstin und Carlos

Die Sächsisch-Thüringische Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin und Kinderchirurgie e.V. ist ein Verein zur Förderung der Kinder- und Jugendmedizin und der Kinderchirurgie in den Bundesländern Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt. Die Gesellschaft sorgt für den Austausch wissenschaftlicher und praktischer Erfahrungen der Kinder- und Jugendmedizin, der Kinderchirurgie und ihrer Grenzgebiete und berät bei Fragen der Weiter- und Fortbildung. Sie ist eine Vereinigung von Wissenschaftlern und Ärzten, die auf die Erforschung, Diagnose und Behandlung von pädiatrischen Erkrankungen spezialisiert ist. (PM)

Anzeige

Harzdruckerei

Erfolgreich Werben? Wir beraten Sie gern!
Ihr Ansprechpartner: Herr Wolfgang Schilling, Tel. 0 39 43 / 54 24-26



Aufgrund der vielen Teilnehmer mussten zusätzliche Stühle im Ballsaal des Herrenkrugs aufgestellt werden. Fotos: Frank Strecker

16. MARIE zu Frühjahrsbeginn im Herrenkrug

„Social freezing – Leben aus dem Eis“

Zum 16. Mal fand die MARIE (Magdeburger Arbeitstagung Reproduktionsmedizin, Interdisziplinäre Andrologie, Endokrinologie) am 16. März 2013 im Herrenkrug statt. Das Programm muss derart ansprechend gewesen sein, dass zusätzliche Stühle im schönen Ballsaal aufgestellt werden mussten. Erfreulich war die hohe Teilnehmerzahl von jungen Ärzten in klinischer Ausbildung, neben niedergelassenen Ärzten, die für interessante Diskussionsbeiträge sorgten. Die hohe Teilnehmerzahl, die kompetenten Redner und die ersten Sonnenstrahlen im Frühjahr waren beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tagung.

Im Rahmen seiner Begrüßung konnte Tagungsleiter Prof. Dr. Jürgen Kleinstein auf aktuelle Diskussionspunkte wie die Präimplantationsdiagnostik (PID) und Samenspende kurz eingehen. Dr. Anke Britta Brössner, Oberärztin an der Magdeburger Universitätsklinik für Reproduktionsmedizin und

Gynäkologische Endokrinologie, nahm sich den Problemen junger Frauen an, die durch das Polyzystische Ovarsyndrom (PCO-S) entstehen. Polycystische Ovarien sind eine der Hauptursachen für ungewollte Kinderlosigkeit junger Frauen. Mit PCO-S verbunden sind aber auch weitere Risiken, die den Betroffenen nicht immer bewusst sind. Das betrifft insbesondere ein erhöhtes Risiko von Kreislauferkrankungen und das Risiko für Gebärmutterkrebs.

Mit der Problematik der Fehlgeburt und der damit im Zusammenhang stehenden Ausschabung (Curettage) hat sich Prof. Jürgen Kleinstein in seinem Vortrag befasst. Er konnte über Erfahrungen berichten, wonach auf Abortcurettagen oftmals verzichtet werden kann, ohne Nachteile befürchten zu müssen und die Chance auf spätere Erfüllung des Kinderwunsches bewahren zu können. Eine neue medikamentöse Therapie von Uterusmyomen - jede zweite Frau hat Myome zu erwarten - wurde von Prof. Dr. Hans-Joachim

Ahrendt, Praxis für Frauenheilkunde, Klinische Forschung und Weiterbildung in Magdeburg, vorgestellt. Von dieser Therapie kann eine nachweisbare Reduktion des Myomwachstums, eine Verbesserung von Anämie, Blutverlusten und Schmerzen unter Verzicht einer Operation erwartet werden. Betroffene Patienten berichten positiv über das geringe Nebenwirkungsprofil der Medikation.

Privatdozentin Dr. Dolores Foth vom MVZ PAN, Institut für Endokrinologie und Reproduktionsmedizin in Köln, hat auf der Tagung über die vielfältigen Hormonstörungen junger Mädchen und Frauen im Alter zwischen 14 und 20 Jahren berichtet. Es war ihr ein besonderes Anliegen, die Hormonstörungen zu systematisieren und den Kollegen und Kolleginnen zahlreiche praktische Tipps mit auf den Weg zu geben.

Mit der nicht immer ganz reibungslosen Kommunikation zwischen Ärzten und Patienten hat sich interaktiv die Magdeburger Dipl. Sprechwissenschaftlerin Karina Becker

auf der Tagung zum höchsten Interesse der Teilnehmer beschäftigt. Auch hier standen kleine Tipps und Ratschläge für die anwesenden Ärzte und Ärztinnen im Vordergrund.

Die Tagung schloss mit dem Vortrag „Social freezing – Leben aus dem Eis“ von Privatdozent Dr. Sören von Otte vom Fertility Center Kiel. Hintergrund ist die Innovation in Form der Vitrifikation, die eine sichere Kryokonservierung von Eizellen ermöglicht. Ursprünglich erdacht, um jungen krebserkrankten Frauen nach deren Genesung die Chance eines eigenen Kinderglücks zu erhalten, wird das Verfahren inzwischen auch von jungen, gesunden Frauen im Rahmen ihrer Karriere- und Familienplanung genutzt. Das erfolgreiche Einfrieren von eigenen, biologisch hochkompetenten Eizellen der jungen Frauenjahre zwischen 20 und 25 Jahren kann Frauen die Probleme der „Rushour des Lebens“ (35. - 40. Lebensjahr) und der abgelaufenen biologischen Uhr (ab dem 41. Lebensjahr) ersparen. Auch das IVF-Labor der Magdeburger Universitätsklinik für Reproduktionsmedizin hat die Technik der Vitrifikation von Eizellen erfolgreich etabliert. Ob die Fertilitätsprotektion für an Krebs erkrankte junge Frauen oder das „social freezing“ für karrierebewusste Frauen im Vordergrund stehen werden, wird die Zukunft zeigen.

Wie Prof. Kleinste in im Schlusswort der Tagung wissen ließ, wird die MARIE 2014 am 22. April 2014 im Herrenkrug stattfinden.

Susan Eggerts



Foto oben: Interaktiv agierte Dipl.-Sprechwissenschaftlerin Karina Becker mit Prof. Jürgen Kleinste in. Foto unten: Demonstration einer computergesteuerten Temperaturmessung zum Nachweis des Eisprungs.

„Bitte keine 20 Präsentkörbe!“



Der Jubilar Michael Dömeland (M.) und seine Ehefrau Heike bei der Scheckübergabe an Prof. Marcell Heim. Text und Foto: Silke Schulze

Als Michael Dömeland die Feier seines 50. Geburtstags plante, wusste er vor allem eins: „Bitte keine 20 Präsentkörbe!“ Die Idee, mit seinem Geburtstag auch ein gutes Werk zu tun, gefiel ihm sofort. In der Presse hatte Michael Dömeland, Inhaber eines Landwirtschaftsbetriebes aus Pechau, schon einiges über Prof. Marcell Heim und die Arbeit der Knochenmark- und Stammzellspenderdatei gelesen. So fiel die Wahl nicht schwer.

Die zahlreichen Gäste der Geburtstagparty ließen sich nicht lumpen und griffen tief in die Tasche. Mehr als 1.000 Euro kamen

zusammen, die Michael Dömeland und Ehefrau Heike kurz entschlossen kräftig aufrundeten.

Hoherfreut konnte Prof. Heim, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin der Magdeburger Uniklinik und Vorsitzender der Aktion Knochenmarkspende, den Spendenscheck in Höhe von 1.500 Euro für den weiteren Ausbau der Spenderdatei entgegennehmen. Anderen helfen möchte Michael Dömeland auch weiterhin. Er hat sich fest vorgenommen, zukünftig regelmäßig im Institut für Transfusionsmedizin vorbeizuschauen – zur Blutspende!



Rehabilitationsklinik für Orthopädie, Rheumatologie und Onkologie

Die Teufelsbad Fachklinik befindet sich am nordwestlichen Stadtrand von Blankenburg im Ortsteil Michaelstein in einem parkähnlichen Areal von ca. 10 ha Größe und ist von großen Waldbeständen umgeben. Es bestehen Busverbindungen zur Stadt, nach Quedlinburg, Wernigerode und Thale. Die Klinik verfügt über 280 Betten. Sie wurde 1997 eröffnet. Die Klinik ist geeignet für Patienten, die rollstuhlversorgt sind.

Indikationen:

- Entzündlich-rheumatische Erkrankungen (auch AHB)
- Degenerative Krankheiten und Zustände nach Operationen und Unfallfolgen an den Bewegungsorganen (auch AHB und BGSW), neurologische Erkrankungen als Begleitindikation
- Solide Tumoren und maligne Systemerkrankungen (AHB und Ca-Nachbehandlungen)

Bei allen Indikationen sind auch ambulante Rehabilitationen möglich.

Besondere Schwerpunkte/ Spezialisierungen:

- Rheumatoidarthritis
- Spondylitis ankylosans
- Reaktive Arthritiden
- Systemische Bindegewebskrankheiten
- Zustände nach operativen Eingriffen am Bewegungsapparat
- Kombinierte internistisch-rheumatologische und orthopädische Betreuung
- Interdisziplinäre onkologische Betreuung
- Fortführung antitumoraler Therapien (Chemotherapie, Immuntherapie etc.)
- Psychosoziale Betreuung durch Psychologen, Sozialarbeiter und Rehaberater
- Problemorientierte Physiotherapie
- Chronische dialysepflichtige Niereninsuffizienz

Kostenträger:

DRV Bund (ehemals BfA), DRV Mitteldeutschland, DRV Knappschaft/Bahn/See, gesetzliche Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, private Krankenversicherungen, Beihilfestellen, Selbstzahler

Therapieangebot:

- Balneotherapie mit Frischmoor aus eigenem Abbau Moorbäder/Moorpackungen/Moorkneten/Moortreten
- Hydrotherapie-Kneippsche Anwendungen, medizinische Bäder, Bewegungsbecken mit Strömungskanal (Schwimmtherapie), Sauna, Dampfbad
- Kryotherapie - mit Kaltluft, Kältekompressen, Ganzkörperkältetherapie (Kältekammer mit -110 °C)
- Elektrotherapie-Kurzwellentherapie, Reizstromtherapie, Saugwellentherapie, Mikrowelle, Ultraschall, Phonophorese, Iontophorese, Ultraschall-Inhalationen
- Krankengymnastik-Schlingentisch, Rückenschule, Terraintraining, Haltungs- und Gangschulung, Manuelle Therapie, Ergometertraining, Einzelgymnastik, krankheitsspezifische Gruppenbehandlung, Krankengymnastik im Bewegungsbad, gläsernes Therapiebecken, Bewegungstherapie, Extensions-therapie, Schienentherapie (Hüfte, Knie, Fuß und Schulter)
- Individuelle psychosoziale Betreuung (Psychologische Einzel- und Gruppengespräche, Entspannungsverfahren, Kunsttherapie, meditatives Tanzen, Sozialberatung etc.)
- Andere supportive Therapien – einschließlich Bluttransfusion
- Antitumorale Therapie (Chemotherapie)
- Schmerztherapie, Neuraltherapie, Facetteninfiltration, CO₂-Quellgas-Insufflation, intraartikuläre Injektionen, Chirotherapie
- Ergotherapie, Musterküche
- Diätberatung, Lehrküche

Angebote:

- Privatkuren
- Ambulante Kuren
- Ambulante Physiotherapie
- Gesundheitswochen





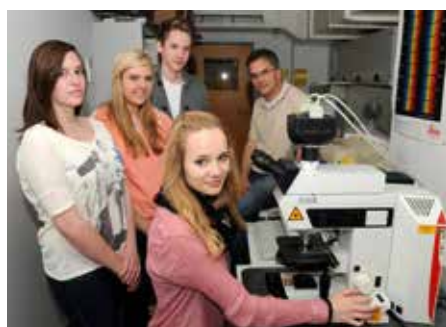
Premiere für Zukunftstag zur Studien- und Berufsorientierung
Von tiefen Einblicken ins Herz bis zur Weltraummedizin

Zukunftstag auf dem Medizin-Campus
 Fotos: Elke Lindner und Melitta Dybiona

300 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7 bis 10 aus Magdeburg und dem nördlichen Sachsen-Anhalt folgten dem Angebot der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg zur Studien- und Berufsorientierung. Mit dem 1. Zukunftstag startete die OVUG dieses neue Angebot am 25. April 2013, dem bundesweit stattfindenden Girls- und Boys-Day.

Die Universität bot den Jungen und Mädchen einen intensiven Einblick in die vielfältigen Berufs- und Karrierechancen, die sich aus einem Universitätsstudium ergeben. Viele von ihnen haben schon in der Kinder-Uni Magdeburg ihre ersten Vorlesungen an der OVGU gehört. Sowohl auf dem Campus Universitätsplatz als auch auf dem Medizin-Campus fanden über 20 Vorlesungen, Experimente und Demonstrationen bis hin zu praktischen Übungen statt und boten den Schülerinnen

Das Ziel des neuen Veranstaltungsformates für Schülerinnen und Schüler ist es, zu informieren, zu motivieren und gezielt Vorurteilen über männliche oder weibliche Studienrichtungen und Berufsfelder zu begegnen. Die Schülerinnen und Schüler sollen frühzeitig ermuntert werden, als Mädchen ein technisches Studium aufzunehmen, Jungen können entdecken, dass auch Berufe in erzieherischen oder pflegerischen Bereichen eine erfolgversprechende Zukunft haben.



und Schülern die Möglichkeit, universitäre Arbeitsfelder, akademische Berufswege und Karrierechancen kennenzulernen. Sie erfuhren, wie Ingenieure künftig Probleme der Energieversorgung lösen, wie Telemedizin funktioniert, wie man als Informatiker Torte sichert, was mit uns in der Schwerelosigkeit passiert oder wie Herzkrankheiten geheilt werden können. In Laboren, Hörsälen oder Versuchshallen berichteten Wissen-

schaftler, welche interessanten Berufe sich aus den breit gefächerten Studienangeboten ergeben können. Die Jugendlichen trafen Uni-Mitarbeiter, die Elektroautos entwickeln, die neue Werkstoffe erfinden, die die Schwerelosigkeit überwinden, Kranke mit Hightech-Medizintechnik behandeln, die Suchmaschinen für bequeme Einkäufe im Internet programmieren oder die das Klassenzimmer der Zukunft planen. (PM)



Prof. Dr. Günther Gademann, Foto: Uwe Seidenfaden



Vorbereitung auf eine Strahlentherapie, Foto: Elke Lindner

104. Medizinischer Sonntag

Strahlentherapie – immer individueller, gezielter und verträglicher

Mit gemischten Gefühlen nehmen es Patienten und Angehörige häufig auf, wenn Ärzte eine Strahlentherapie empfehlen. Doch die Strahlentherapie ist heute viel schonender als früher und gehört längst zu den etablierten Behandlungsverfahren in der modernen Tumorthherapie. Diesem Anliegen widmete sich der 104. Medizinische Sonntag – eine Gemeinschaftsveranstaltung von Volksstimme, Urania und Universitätsklinikum – am 24. März 2013.

Etwa die Hälfte aller Krebspatienten kann derzeit geheilt werden, oft durch eine Operation, die meist noch mit einer Chemo- oder Strahlentherapie kombiniert wird. Prof. Dr.

Günther Gademann, Direktor der Universitätsklinik für Strahlentherapie, bestätigte: „Bei der Behandlung von Krebserkrankungen ist die Strahlentherapie unverzichtbar geworden. Auch quälende Schmerzen, z.B. bei Knochenmetastasen, können mithilfe einer Bestrahlung behoben und damit das Leben wieder lebenswert gemacht werden. Bei gutartigen Geschwülsten, zum Beispiel dem Akustikusneurinom, wird diese Behandlungsmethode ebenfalls mit sehr guten Erfolgen eingesetzt.“ In einer niedrigen Dosierung findet sie auch bei Schulter-, Knie- und Fersenschmerzen Anwendung.

Bevor die erste Bestrahlung erfolgt, werden mit jedem Patienten in einem Arztgespräch

ausführlich das Behandlungsziel, der voraussichtliche Zeitraum der Therapie, mögliche Nebenwirkungen und Verhaltenshinweise für die Therapiezeit besprochen. Prof. Gademann, selbst Mediziner und Physiker, fasste zusammen: „Ziel der Strahlentherapie ist es, eine genau gemessene Strahlendosis auf ein definiertes Tumolvolumen zu geben bei minimaler Schädigung des umgebenden Gewebes mit der Absicht, den Tumor auszulöschen und eine hohe Lebensqualität zu erreichen.“ Diesem Anspruch ist die technische Entwicklung auf diesem Gebiet in den vergangenen Jahrzehnten entscheidend näher gekommen. Modernster Standard ist zum Beispiel die Tomotherapie, die seit dem vergangenen Jahr in der Uniklinik angeboten wird. Das Verfahren ermöglicht die Bestrahlung aus verschiedenen Winkeln, wobei die Strahlenquelle um den Patienten herum rotiert. Durchschnittlich 30 bis 35 Patienten werden täglich in der Klinik mit dem Tomotherapy-System behandelt.

Die während des Medizinischen Sonntags gehaltenen Vorträge kann man sich im Internet jederzeit noch einmal ansehen unter www.med.uni-magdeburg.de/Medizinischer_Sonntag.

105. Medizinischer Sonntag

Muskeln außer Kontrolle

Vorübergehende Muskelschmerzen und -krämpfe kennt wohl jeder. Meist ist die Ursache harmlos. Es können aber auch Anzeichen für eine Krankheit sein. Wenn Menschen plötzlich unter einer Muskelschwäche leiden, über Schmerzen in den Muskeln klagen oder aber keine wirkliche

Kontrolle mehr über bestimmte Bewegungsabläufe haben, können dafür durchaus kranke Muskeln die Ursache sein, auch neuromuskuläre Erkrankungen genannt. Diese standen im Mittelpunkt des 105. Medizinischen Sonntags am 28. April 2013.

„Es gibt hunderte verschiedene Formen von Muskelerkrankungen, die Ursachen sind dementsprechend äußerst vielfältig, was eine schnelle eindeutige Diagnose äußerst schwierig macht“, berichtete Prof. Dr. Stefan Vielhaber, leitender Oberarzt und stellvertretender Direktor der Universitätsklinik

für Neurologie. Einige der Erkrankungen werden erworben, andere vererbt. Es kann zum Beispiel an degenerativen Veränderungen liegen, aber auch an Fehlfunktionen des Stoffwechsels. Die Symptome dieser Erkrankungen sind ebenfalls vielfältig. Sie reichen von schneller Ermüdbarkeit bis hin zu schweren Lähmungen. „Das erfordert die Zuordnung der Beschwerden mit Hilfe der Vorgeschichte und einer umfassenden neurologischen Untersuchung“, bestätigte Dr. Christiane Bertram, niedergelassene Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie, aus ihrer alltäglichen Praxisarbeit, und verwies auf eine enge Zusammenarbeit mit den ärztlichen Kollegen der Uniklinik



Dr. Christiane Bertram und Prof. Dr. Stefan Vielhaber, Foto: Uwe Seidenfaden

bei der Durchführung einer umfassenden problemzentrierten Zusatzdiagnostik und

die Einleitung individueller therapeutischer Maßnahmen.

Zwar gibt es trotz großer Fortschritte in der Forschung mittlerweile gute Behandlungsmöglichkeiten, die Heilungschancen sind nach wie vor jedoch gering. „Wichtig ist es daher, das Fortschreiten aufzuhalten oder zumindest den Krankheitsverlauf zu verlangsamen und die motorischen Bewegungsabläufe weitgehend wieder zu normalisieren“, betonte Prof. Vielhaber. Hilfreich hierbei seien neben der medikamentösen Behandlung verschiedene symptomatische Therapien, wie z.B. Massagen, Wassergymnastik, manuelle Lymphdrainagen, Ergotherapie.

Anzeige



WALDBURG-ZEIL
KLINIKEN

Individuell behandelt



WZ_15/12-068

Akut. Reha. Pflege.

Mehr als gut versorgt

Wann immer Menschen uns brauchen, sind wir für sie da.

Ganz behutsam helfen wir unseren Patienten, alle Kräfte zu mobilisieren, wieder Mut zu fassen und neue Perspektiven zu sehen. Dabei legen wir großen Wert auf eine individuelle Behandlung, denn jede Patientin, jeder Patient bringt eine eigene Geschichte mit.

In unserer Klinik sind wir spezialisiert auf Heilverfahren und Anschlussheilbehandlungen bei orthopädischen, onkologischen und pneumologischen Erkrankungen – stationär und ambulant. Darüber hinaus bieten wir auch ambulante therapeutische Behandlungen (Ergo- und Physiotherapie) auf Rezept Ihres Hausarztes an.

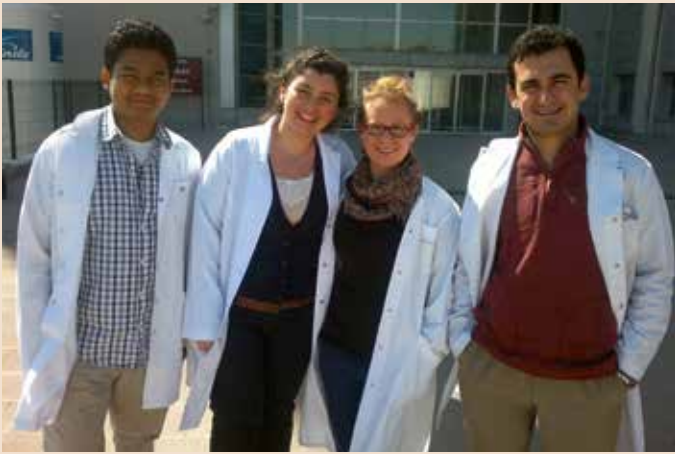
Mit dem Universitätsklinikum Magdeburg und der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg verbindet uns eine langjährige Zusammenarbeit. Und wir wollen mehr sein als Ihr medizinischer Partner. Wir wollen, dass Sie sich bei uns wohl fühlen.

Fast wie zu Hause.

Rehabilitationsklinik Bad Salzelmen
39218 Schönebeck/Elbe
Telefon +49 (0) 3928 718-0
www.rehaklinik-bad-salzelmen.de



www.wz-kliniken.de



Vor dem Universitätsklinikum mit Hasan, Begüm und Selim.
Fotos: privat



Gruppenfoto nach bestandener Anästhesieprüfung.

Ein Erasmus-Jahr in der Türkei

Hoş geldiniz – Willkommen in Istanbul

Als ich meine Entscheidung getroffen hatte, für ein Jahr nach Istanbul zu gehen, haben mich viele gefragt „Warum willst du denn in die Türkei? Was willst du denn da?“ Ich gebe zu, zu Beginn haben mich vor allem die Erzählungen über Istanbul gelockt, aber dann wurde mir immer bewusster, dass es geschätzt drei Millionen türkischstämmige Menschen in Deutschland gibt. Doch wieviel wissen wir über die Türkei und wer spricht schon Türkisch? Das Erasmus-Jahr bietet hierbei eine gute Gelegenheit, einmal über den Tellerrand in Richtung Türkei zu schauen. Jetzt, nach einem Jahr, kann ich sagen, dass es definitiv die richtige Entscheidung war, nach Istanbul zu gehen und ich bin froh über die Erfahrungen, die ich hier machen konnte. Die Türkei ist ein wunderschönes und aufregendes Land mit vielen unterschiedlichen Gesichtern und einer langen Geschichte. Während meines Aufenthaltes durfte ich einen Bruchteil dessen erfahren, was die Türkei ist.

Studieren in Istanbul

Der Campus der Medizinischen Fakultät befindet sich in Haydarpaşa und ist sehr idyllisch. Allerdings findet hier nur der Unterricht für die ersten Studienjahre statt, während die Studenten höherer Studienjahre in einem modernen und neu gebauten Krankenhaus in einem Randbezirk Istanbuls untergebracht sind. Ich habe an der Uni viele kleine Fächer



belegt, die in der Türkei im fünften Studienjahr stattfinden. Der Unterricht findet in Blöcken von einer bis zehn Wochen und der jeweiligen Abschlussprüfung statt. Das Blocksystem hat mir gut gefallen, da man viel Zeit hatte sich mit den einzelnen Fächern zu beschäftigen. Ich habe Gynäkologie, Pädiatrie und Chirurgie im ersten Semester belegt und habe mich dann im zweiten Semester entschieden, statt Innere Medizin, das hier über zehn Wochen geht und das ohne fundierte Türkischkenntnisse nur schwierig zu bewerkstelligen ist, kleine Fächer zu belegen. Es war dabei gut, die Klasse öfter zu

wechseln, da die türkischen Studenten nach einigen Wochen meist sehr unwillig waren, wenn der Unterricht auf Englisch war. Es ist definitiv von Vorteil, schon vor der Abreise nach Istanbul einen Türkisch-Kurs zu belegen, da der Unterricht teilweise, das Bedside-Teaching meist komplett auf Türkisch stattfindet. Auf Nachfrage bieten die Dozenten meist private Vorlesungsstunden an, in denen der Unterrichtsstoff auf Englisch besprochen wird und Fragen gestellt werden können. Der Unterricht ist sehr praktisch orientiert. Die Vorlesungen sind entweder vormittags oder nachmittags angesetzt, während die Studenten in der restlichen Zeit in Gruppen entweder auf den Stationen oder in den Polikliniken sind, was je nach studentischer Motivation unterschiedlich effektiv ist. Ich habe definitiv viel gesehen und viel gelernt. Ein absoluter Pluspunkt ist die Mensa, in der Studenten kostenlos essen können. Das Essen ist nicht immer gut, aber es gibt jeden Tag Suppen, zwei Hauptgerichte und einen Salat oder Nachtisch, sodass sich meist etwas findet. Leider stellte es sich als nicht so einfach heraus, mit den türkischen Studenten in Kontakt zu kommen, sodass ich vor allem am Anfang viel mit anderen Erasmus-Studenten unternommen habe. Erst zu Beginn des zweiten Semesters bin ich in eine tolle Seminargruppe gekommen, in der alle Studenten mir sehr aufgeschlossen gegenüber waren, sodass wir auch in unserer Freizeit viele Dinge gemeinsam unternommen haben.

Geliebtes Istanbul

Bei meiner Ankunft in Istanbul war ich überwältigt von all dem Trubel auf den Straßen, dem Verkehr und dem Lärm. Jedes Stadtviertel hat seine eigene Atmosphäre und es macht Spaß, die vielen Unterschiede zu entdecken. Auf der asiatischen Seite sind Kadıköy, Üs-

küdar und Bostanci die wichtigsten und wie ich finde, die schönsten Stadtteile. Kadiköy ist hier das moderne Viertel und besonders bei Studenten sehr beliebt. Hier mischen sich türkische und europäische Kultur und neben vielen kleinen Sträßchen mit Künstlerläden und Cafés gibt es einen berühmten Fisch und Gemüsemarkt, auf dem sich kunstvoll Feigen und andere Früchte türmen. Es gibt Straßen voller Antiquitätenläden und ganze Straßen, in denen sich ein Kramladen an den nächsten reiht. Und ob man abends nur gemütlich einen Cay trinken möchte oder doch auf ein Konzert gehen möchte, in Kadiköy findet sich auf jeden Fall etwas. Üsküdar dagegen ist noch etwas konservativer, bietet dafür aber viel türkische Kultur und ebenfalls einen tollen Markt und der Ausblick aufs Meer und den Mädchenturm ist unbeschreiblich.



Türkisches Frühstück

Die Fahrt über den Bosphorus mit der Fähre ist ein Traum und ich war jedes Mal wieder aufs Neue beeindruckt von dem überwältigenden Ausblick. Im Winter gibt es Sahlep zukaufen und die ganze Fähre duftet nach Zimt, im Sommer muss man in der ersten Reihe stehen, um noch ein Plätzchen auf den Außenbänken zu bekommen. Die europäische Seite ist natürlich ebenfalls beeindruckend und schön. Meine Lieblingsstrecke führt von Karaköy (wo man ab etwa halb vier an einem der kleinen Wägelchen die besten çığ-Köfte in Istanbul bekommt) den Berg hinauf durch die hübschen Gässchen von Beyoğlu in Richtung Galataturm und von dort ein kurzes Stückchen auf der Istiklal-Caddesie entlang, biegt dann hinter dem Galatasaray-Lisesi wieder nach rechts ab, um dort die Straßen von Cihangir zu entdecken mit vielen kleinen secondhand-Läden und Cafés. Wenn man Zeit und Lust hat, ist das Orhan Pamuk Museum nicht weit, das mit seiner Ruhe einen schönen Kontrast zum chaotischen Istanbul bietet. Da man nach einigen Monaten Istanbul definitiv jeden ruhigen Ort zu schätzen weiß: die Chora Kirche ist ebenfalls ein fantastischer Ort.

In Kadiköy zu wohnen war definitiv eine gute Entscheidung. Die asiatische Seite ist

weniger touristisch und da die Uni teilweise um 7:30 Uhr beginnt, gibt es leider keine Möglichkeit von der anderen Seite so früh ins Krankenhaus zu fahren. Man fällt als Ausländer definitiv auf und bald kennen einen alle Nachbarn, Bäcker und Obstverkäufer. Jeder freut sich über jedes neue türkische Wort und jeder Brotkauf dauert mindestens eine halbe Stunde, weil jeder in der Bäckerei begrüßt und die neusten Neuigkeiten ausgetauscht werden wollen. Angekommen in Istanbul habe ich schnell festgestellt, dass diese Stadt Geld frisst. Die Mieten sind etwa vergleichbar mit größeren Städten in Deutschland. Vor allem weil man als Erasmus-Student fast immer mehr zahlt, als türkische Studenten. Auch die Supermarktpreise sind vergleichbar mit deutschen Preisen und leider sind Kaffee und Käse, sowie Milchprodukte im Allgemeinen



Kunstvoll aufgetürmte Gewürze auf dem Ägyptischen Basar

eher teuer, sodass mein Besuch immer teilweise Käse in die Türkei befördern musste. Billiger sind die Märkte, deren Besuch sich allein wegen der Atmosphäre lohnt. Kadiköy hat einen wunderbaren Dienstagsbazar, auf dem man alles finden kann, was das Herz begehrt und der so groß ist, dass mich mein Orientierungssinn schon nach der ersten Standreihe verlassen hat. Ansonsten gibt es natürlich unglaublich viele Veranstaltungen und vor allem Konzerte, deren Besuch sich lohnt. Zum Weggehen ist Taksim berühmt, aber auch in Kadiköy gibt es eine gemütliche Barstreet, in der es immer voll ist. Auch tagsüber ist Kadiköy sehr schön und vor allem Moda lockt mit vielen kleinen Cafés und einer langen Strandpromenade zum Schlendern. In Kadiköy kann man außerdem leckeres türkisches Frühstück bekommen, das bei Türken sehr beliebt ist und auch uns Erasmus-Studenten sofort begeisterte.

Reisen in der Türkei: Kultur, Land, Leute

Da ich relativ viele Kurse in der Uni hatte, blieb mir leider nur wenig Zeit zum Reisen. Die Uni in der Türkei beginnt Anfang September und der deutsche Student sonnte sich noch in seinen Semesterferien, da hatten

wir schon den ersten Schein in der Tasche. Aber die Reisen, die ich gemacht habe, waren allesamt atemberaubend und die Türkei hat landschaftlich und kulturell unglaublich viel zu bieten. Besonders die Unterschiede zu der Metropole Istanbul fallen auf, in der sich mancher deutsche Großstädter sofort heimisch fühlen wird. Ich habe während dieser Reisen wundervolle Erfahrungen gemacht und viel über die türkische Kultur lernen dürfen: Ein Bayramfest inmitten einer Großfamilie, eine Nacht am Strand, während wir tagsüber in den schönsten Buchten schwimmen waren, ein Familienausflug, der mit Gözlemebacken endete, wobei wir deutschen Studenten wie die Hühner auf der Stange staunend zuschauten, ein türkisches Familienfrühstück, das damit endete, dass uns die Tante im Schlafanzug unsere Zukunft



Sonnenuntergang an der Moda Sahili mit Blick auf die Blaue Moschee und Ayasofya

aus der Kaffeetasse gelesen hat. Ob man das Risiko eingeht und vor allem als Frau alleine reist, muss man jeweils selbst einschätzen. Leider muss man sagen, dass es als Frau in der Türkei nicht immer einfach ist und blonde Haare und ein europäisches Aussehen das Ganze nicht unbedingt einfacher machen. Im Allgemeinen sind die Türken aber unglaublich freundlich, aufgeschlossen und vor allem hilfsbereit und selbst wenn sie einmal den Weg nicht wissen, wird alles daran gesetzt, ihn zu finden. Ich habe unglaublich viel Gastfreundschaft erfahren und viel Neugier gegenüber Deutschland und Europa erlebt. Das Jahr in der Türkei war nicht immer einfach, dennoch habe ich so viele schöne Erlebnisse gehabt und viel über mich und andere Menschen erfahren können. Es war eine tolle Gelegenheit, einmal aus dem Alltagstrott herauszukommen und Neues zu Entdecken. Auch Istanbul und die Türkei haben mir gut gefallen und zurück in Deutschland freue ich mich, wenn ich an einer Straßenecke Türkisch höre und in schönen alten Zeiten in Istanbul schwelgen kann.

Irina Lenko



18. Chirurgischer Pfl egetag

Interessantes Forum mit Fakten und Visionen

Auch beim diesjährigen Pfl egetag konnten sich die Organisatoren über eine große Teilnehmerzahl freuen. Fotos: Melitta Dybiona

Der 18. Chirurgische Pfl egetag fand am 6. März 2013 statt und wurde wie in den vergangenen Jahren von Dagmar Halangk, Pflegedirektorin des Universitätsklinikums, organisiert. Es konnten über 150 Teilnehmer begrüßt werden.

Ein erster thematischer Schwerpunkt fasste sich mit Organtransplantationen. In seinem Einführungsvortrag referierte Professor Hans Lippert, Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie, zu Fragen der Lebertransplantationen, die in der Klinik schon seit vielen Jahren durchgeführt werden. Er beschrieb die Indikationen und Kriterien, die für diese Operationen gelten – auch vor dem Hintergrund der in jüngster Zeit bekannt gewordenen Unregelmäßigkeiten bei der Organvergabe an einigen deutschen Universitätskliniken. Lebertransplantationen stellen komplexe chirurgische Eingriffe dar, die an die Arbeit des OP-Teams und nachfolgend an die Intensiv- und stationären Pflege hohe Anforderungen stellen. Aus pflegerischer Sicht behandelte Kristian Gaudian, Chirurgische ITS, die komplexen Behandlungen, die diese Patienten durch ein Team von Intensivmedizinern, Chirurgen, Pflegekräften und Physiotherapeuten erfahren. Die engmaschige Überwachung und die therapeutischen Maßnahmen sollen

Professor Lippert wurde mit lang anhaltendem Applaus und einem großen Blumenstrauß von allen Anwesenden verabschiedet. Er hat die Chirurgischen Pfl egetage immer engagiert unterstützt und hat sich bei den meisten Veranstaltungen die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Teilnehmer zu begrüßen und interessante Themen vorzustellen.



Dagmar Halangk bedankte sich bei Klinikdirektor Prof. Dr. Hans Lippert für die langjährige Unterstützung.

sicherstellen, dass das transplantierte Organ in kürzester Zeit seine optimale Funktion aufnehmen kann. Dies ist vor allem auch deshalb wichtig, da in Deutschland immer noch eine zu geringe Anzahl von gespendeten Organen zu verzeichnen ist. Folgerichtig muss schon bei der Organentnahme von verstorbenen Spendern höchste Sorgfalt aufgewendet werden. Kirsten Wiegand, Krankenschwester auf der Neurochirurgischen ITS, referierte zu den Maßnahmen in Vorbereitung zu einer Organentnahme. Sie stellte die Voraussetzungen dar, unter denen eine Organentnahme stattfinden darf, insbesondere die Feststellung des Hirntodes

des Spenders. Die Aufgabe der Pflegekräfte in diesem sensiblen Bereich beinhaltet vor allem eine würdevolle Pflege und ggf. die Betreuung von Angehörigen.

In seinem Beitrag sprach Professor Christoph Huth, Direktor der Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie, über Operationen mit Einsatz der Herz-Lungenmaschine. Nach der Darstellung der Geschichte der Herzchirurgie und der Entwicklung der Herz-Lungen-Maschine ging er auf die heute zur Verfügung stehenden operativen und technischen Möglichkeiten in diesem Fach ein. Damit können auch in der Magdeburger Klinik diese anspruchsvol-

len Operationen mit sehr guten Ergebnissen durchgeführt werden.

Yvonne Halter, Krankenschwester der Klinik für Gastroenterologie und Hepatologie, referierte über die Möglichkeiten, die die moderne Endoskopie für Diagnostik und Therapie bietet. Ein breites Spektrum von Instrumenten steht den gastroenterologisch tätigen Ärzten und Pflegenden zur Verfügung, um den Patienten eine schonende Untersuchung des Magen-Darmtraktes, des Gallen- oder Pankreasganges anbieten zu können.

Die Arbeit der Pflegenden auf den Stationen wird in zunehmendem Maße von Pflegestandards geprägt. Über die Umsetzung des Expertenstandards „Entlassungsmanagement“

sprach Marco Kiontke, leitender Stationspfleger in der Klinik für Chirurgie, am Beispiel von Patienten der Gefäßchirurgie.

Neben den Vorträgen, die medizinische Themen zum Inhalt hatte, wurden auch zwei Vorträge angeboten, die das Berufsbild der Pflegekräfte thematisierten. Professor Ludger Batzdorfer, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Wolfsburg, beschrieb in seinem Beitrag, wie sich persönliche Karriereplanung und betriebliche Personalentwicklung integrieren lassen, um auf diese Weise Mitarbeiter zu motivieren und den Erfolg eines personalintensiven Unternehmens, wie es ein Krankenhaus darstellt, abzuschern. Tobias Immenroth von der gleichen

Hochschule thematisierte in seinem Beitrag „Pflege braucht Visionen“ die Notwendigkeit, zukünftig mehr akademisch ausgebildete Pflegekräfte einzusetzen. Er stellte den an der Hochschule in Wolfsburg angebotenen Studiengang „Angewandte Pflegewissenschaften“ vor.

Der diesjährige Pfl egetag war nach Aussage vieler Teilnehmer wiederum ein interessantes Forum für die Fort- und Weiterbildung der Pflege in der operativen Medizin und zu Entwicklungen auf dem Berufsfeld der Pflegekräfte.

Dagmar Halangk

78. DGSS-Kongress in Magdeburg war ein voller Erfolg

„Zurück zu den Wurzeln: Sprach- und Stimmheilkunde“ – ein Kongress mit und für Herz und Hirn

Für den 78. Kongress der Deutschsprachigen Gesellschaft für Sprach- und Stimmheilkunde (DGSS) hatten Tagungspräsidentin Dr. Susanne Voigt-Zimmermann, Mitarbeiterin der HNO-Universitätsklinik Magdeburg, und Klinikdirektor Prof. Dr. Christoph Arens erstmals nach Magdeburg eingeladen. Die DGSS ist die älteste deutschsprachige interdisziplinäre Gesellschaft, die sich für stimm-, sprech-, sprach-, hör- und schluckgestörte Menschen einsetzt. Im glanzvollen Ambiente des Gesellschaftshauses Magdeburg wurde eine Tagung abgehalten, die nicht nur intellektuellen Ansprüchen Genüge tat, sondern auch die Herzen der Teilnehmer berührte.

Die Kongressteilnehmer erwartete dabei nicht nur die gewohnte Vielfalt an Themen aus den unterschiedlichen Fachbereichen und durch die in der Gesellschaft organisierten Professionen (z.B. Phoniatrie, Logopädie, Klinische Psychologie, Sprachheilpädagogik, Akademische Sprachtherapie usw.) – auch die variierenden Präsentationsformen hinterließen positive Eindrücke.

Schon vor der offiziellen Begrüßung durch den Prorektor für Forschung, Technologie und Chancengleichheit der Universität Magdeburg, Prof. Dr. Volkmar Leßmann, bildeten wieder hoch interessante Workshops den Kongressauftakt. Dort präsentierten und diskutierten die Vertreter der unterschied-

Die Kongresspräsidentin Dr. Susanne Voigt-Zimmermann zieht rückblickend auf die Tagung in Magdeburg ein durchweg positives Resümee: „Alles in allem haben wir es geschafft, mit einem innovativen Konzept, ambitionierten Engagement und viel Herz den Teilnehmern nicht nur nachhaltige Eindrücke, Erfahrungen und Erkenntnisse zu vermitteln, sondern auch Magdeburg als attraktiven Tagungsstandort vorzustellen. Die DGSS plant ab jetzt alle Kongresse in Magdeburg abzuhalten.“

lichen Berufsgruppen neue und neu entdeckte Bedingungen gelingender Diagnostik und Therapie bei unseren Patienten, so beispielsweise auch die Konditionen für ein erfolgreiches Arzt-Patienten-Gespräch, die Dr. Dirk Deuster von der Uni Münster mit den Teilnehmern praktisch erprobte.

Daran anschließend spannten sich im großen Bogen die wissenschaftlichen Beiträge des erstmals aufgelegten Symposiums zum Thema „Therapie und Plastizität“. Die Referenten präsentierten eindrucksvoll und unterhaltsam, welche Mechanismen der kortikalen Plastizität (Prof. Dr. Claudia Grothe, Hannover) zugrunde liegen, und inwieweit neuroplastische Effekte durch Musik (Prof. Dr. Eckart Altenmüller, Hannover), lexikalische

Stimuli (PD Dr. Stefanie Abel, Aachen) und hohe Therapieintensität (PD C. Breitenstein, Münster) erzielt werden können, um Sprach- und Kommunikationsfähigkeit für Erwachsene mit Aphasien oder Redeflussstörungen (Prof. Dr. Martin Sommer, Göttingen) nachhaltig zu verbessern bzw. wiederherzustellen.

Nach dem kulinarischen Ausklang im Restaurant „L-BE“ fand der erste Kongresstag seinen stimmungsvollen Höhepunkt in einer Nachtführung durch den Magdeburger Dom. Für wahre „Gänsehautmomente“ sorgten hier nicht nur die nächtlichen Minusgrade,



Kongresspräsidentin Dr. Susanne Voigt-Zimmermann, Fotos: Anne-Mignon Doré

sondern auch die durch den Domführer Rolf Schrader außergewöhnliche Wirkung des majestätischen Bauwerks im Taschenlampe Licht und die vorgetragenen anrührenden Episoden von der Rettung Tausender im Dreißigjährigen Krieg bis zum gewaltfreien Ausgang der Versammlungen zum Friedensgebet im Herbst 1989.

Mit der Verleihung des Preises „Neue Impulse“ des Thieme Verlages an Moti Brinkhaus, Lehr- und Forschungslogopädin von der RWTH Aachen, für ihre Masterarbeit zum Thema „Training bei Dyslexie – Hirnfunktionelle Veränderungen“ begann der zweite Kongresstag. Die in den Zielen der DGSS verankerte „professionsübergreifende Fachperspektive“ und die im Kongresstitel genannten „Wurzeln“ spiegeln sich programmatisch in den

Themenbereichen: „I: Stimmstörungen, II: Hörstörungen, III: Zentrale Aspekte und Störungen der Sprachverarbeitung und -produktion und IV: Sprachentwicklungsstörungen“ wider. Gleichzeitig war der zweite Tag ein wahrer Dynamo voller erfrischender Impulse und kurzweiliger Abwechslung.

Neben freien Vorträgen und Posterpräsentationen erlebten die Kongressteilnehmer mit der neuen Präsentationsform „Therapy on stage“ ganz besondere Höhepunkte. Diese Innovation konnte, beispielsweise im Themenbereich „Stimmstörungen“, ihre spezielle Faszination entfalten und damit auch den Studierenden und Vertretern anderer Fachbereiche Einblicke in das praktische Therapieschehen geben. So erlebten die Anwesenden in einer Live-Demonstration durch Prof. Dr. Christoph Arens sehr anschau-

lich, welchen Einfluss Veränderungen des Lichtspektrums bei der Larynxendoskopie mittels „Narrow-Band-Imaging“ auf die diagnostische Einschätzung von Gefäßveränderungen der Stimmlippen haben. Diese minimale Veränderung lässt den Kehlkopf im wahrsten Sinne des Wortes „in anderem Licht erscheinen“ und zeigt kleinste pathologische Veränderungen sehr deutlich auf, die vorher nur das geübte Auge wahrnehmen konnte.

Prof. Dr. Dr. Martin Ptok demonstrierte die neuromuskuläre Elektrostimulationstherapie (NMES) als wichtigen Tool in der Therapie von Stimmlippenlähmungen. Auch Elin Rittich, Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin (B.Sc./SLT) aus Hildesheim schaffte es, zusammen mit ihrer Patientin die therapeutische Situation „von der Übung in den Text“ als Transferprozess der Stimmtherapie nacherlebbar herzustellen. Es schien als ob die beiden den Saal mit Publikum ausgeblendet hatten. Sie arbeiteten konzentriert eine vollständige Übungseinheit, die für den geübten Hörer auch kleine stimmliche Veränderungen der Patientin hörbar machte. Dass sich beide – Therapeutin und Patientin – dieser Situation so mutig stellten, rang allen Teilnehmern Hochachtung ab.

Denselben Respekt erhielten Judith Heide, Dipl.-Patholinguistin an der Universität Potsdam und ihre Patientin Sevim Kilic, die seit einem Schlaganfall 2006 an einer Aphasie leidet. Sie ließen die Kongressbesucher an einer therapeutischen Sitzung zum Thema „Komplexe Sätze“ in der Aphasietherapie teilhaben. Die wissenschaftlich basierte, klar strukturierte Behandlungseinheit hinterließ großen Eindruck. Ergreifend waren letztlich auch die zwar durch aphasische Symptome gekennzeichneten, doch sehr reflektierten und hilfreichen Einschätzungen durch Frau Kilic, die von den Therapeuten und Ärzten dankbar aufgenommen wurden.

Dr. Susanne Voigt-Zimmermann

Die Tagung fand im ansprechenden Ambiente des Gesellschaftshauses statt.
Foto unten: Fachlicher Austausch mit Ausstellern.



Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Anatomie in Forschung und Lehre

Die 108. Versammlung der Anatomischen Gesellschaft fand vom 22. bis zum 25. März 2013 in Magdeburg statt. Das Institut für Anatomie war in diesem Jahr zum ersten Mal Gastgeber des Kongresses. Rund 180 Teilnehmer, darunter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Europa, waren der Einladung gefolgt. Schwerpunkte des diesjährigen Treffens waren zum einen „Funktionelle Neuroanatomie: Morphologie, Verhalten und Genetik“ sowie „Morphologie und Funktion des Schleimhautimmunsystems“.

Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter, Direktor des Instituts für Anatomie und Dekan der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität, organisierte als derzeitiger Vorsitzender der Anatomischen Gesellschaft

den diesjährigen Kongress und berichtet: „In Magdeburg wurde das Institut für Anatomie 1961 – also erst sechs Jahre nach der Gründung der Medizinischen Akademie – eingerichtet. Vorher wechselten die Studierenden erst nach Abschluss der Vorklinik von anderen Standorten zum Klinischen Studienabschnitt nach Magdeburg. Die seit 1961 im Institut für Anatomie erreichten Ergebnisse in Lehre und Forschung sind international vorzeigbar. Es gibt zahlreiche Kooperationen mit Neurowissenschaftlern und Immunologen auf dem Campus, in Deutschland und innerhalb Europas, u.a. in der Schweiz, in Frankreich, Großbritannien und Finnland. Außerdem ist das Institut an den Sonderforschungsbereichen 779 und 854 beteiligt. Für die klinischen Fächer auf dem Campus übernehmen wir Aufgaben aus der Angewandten Anatomie,



Tagungspräsident Prof. Dr. Hermann-Josef Rothkötter, Fotos: Melitta Dybiona

beispielsweise die Hilfestellung bei der Optimierung von Implantaten zum Gelenkersatz.“ Für die Durchführung des Kongresses war es, so Prof. Rothkötter, besonders wichtig, dass alle Mitglieder des Institutes engagiert mitgeholfen haben. An der wissenschaftlichen Leitung waren auch Prof. Herbert Schwegler, Prof. Rüdiger Linke und Privatdozent Dr. Thomas Roskoden beteiligt.

In seiner Eröffnungsrede am Freitagabend sprach Prof. Rothkötter zunächst über die Bedeutung der Anatomie für das Medizinstudium: „Anatomische Kenntnisse bilden die Grundlage für jede ärztliche Tätigkeit. Funktionelle und topographische Aspekte des Faches sollten daher den Vorrang haben. Dies ist immer die Grundlage des Anatomischen Unterrichtes in Magdeburg gewesen und deshalb wird Anatomie an der Medizinischen Fakultät Magdeburg bereits vom ersten Semester an gelehrt.“

Dabei stellt sich auch die Frage, ob Präparierübungen an der Leiche noch zeitgemäß sind. Dieses Thema hatte in den letzten Monaten für kontroverse Diskussionen in der Ärzteschaft gesorgt. Prof. Rothkötter kommentierte: „Für uns in der modernen Anatomie ist der Präparierkurs essentieller Bestandteil der medizinischen Ausbildung. Jedoch gibt es immer wieder Nachfragen, ob es für die Studierenden nicht zu früh sei, bereits im ersten Semester im Präparierkurs so deutlich mit dem Tod konfrontiert zu werden. Außerdem wird zum Teil bezweifelt, dass die manuellen Fähigkeiten bei der Präparation wirklich erlernt werden sollten.“ Aus verschiedenen Untersuchungen der letzten Jahre wird deutlich, dass die Arbeit am Körper der Verstorbenen sehr wichtig für das Medizinstudium

Eröffnungsveranstaltung der Tagung.

Foto unten: Grußworte des Prorektors Prof. Dr. Volkmar Leßmann.



ist - vorausgesetzt, dass die Dozentinnen und Dozenten mit den Studierenden auch die Fragen nach Tod und Vergänglichkeit besprechen. Ein weiteres Thema der Eröffnungsrede war die moderne Mikroskopie. Prof. Rothkötter forderte die Anatomen auf, sich intensiv in die Innovation der verschiedenen Methoden der mikroskopischen Techniken einzubringen und die mikroanatomischen Kenntnisse in die Entwicklung der Mikroskopie einzubringen. Die Anatomie im Nationalsozialismus war der Hauptpunkt im Eröffnungsvortrag. Hintergrund ist, dass in der Zeit des Dritten Reiches an unzähligen Opfern des Nationalsozialismus nach der Hinrichtung anatomisches Wissen gewonnen wurde. Prof. Rothkötter dazu: „Die Aufarbeitung dieses Geschehens ist noch immer aktuell und auch wir als Anatomische Gesellschaft müssen uns dem stellen. Wir können und sollten das erworbene Wissen nicht negieren, denn das wäre eine doppelte Missachtung der Opfer. Besser ist es, das Unrecht anhand der noch vorhandenen Daten aufzuarbeiten und die Namen und Schicksale, die hinter den Nummern von Präparaten verborgen sind, sichtbar zu machen. Interessanterweise ist der erste Anstoß zur Aufarbeitung

Nachdem bei der Eröffnungsveranstaltung die Uni-Bigband der OVGU zur musikalischen Unterhaltung beigetragen hatte, traten beim Festabend die „Anatomics“ auf, ebenfalls eine Magdeburger Uni-Band, in der Dozenten aus der Anatomie und Studierende zusammen Titel aus den Sechzigern bis heute spielen.

der Rolle der Anatomie im Dritten Reich in den 70er Jahren von Studenten ausgegangen. Im Oktober 2010 hat die Anatomische Gesellschaft in einem internationalen Symposium sich intensiv mit der Frage beschäftigt.“ Am Samstag, dem zweiten Tag des Kongresses, stand das Thema „Funktionelle Neuroanatomie: Morphologie, Verhalten und Genetik“ im Vordergrund. Fünf Hauptredner stellten ihre neuesten Forschungsergebnisse vor. Dazu referierten u.a. Dr. Björn Schott (Magdeburg) über das Nervensystem des Menschen und Prof. Dr. Emrah Düzel (Magdeburg) über bildgebende Verfahren mit funk-

tioneller Magnetresonanztomographie am Gehirn des Menschen. Prof. Dr. Oliver Stork (Magdeburg) stellte Untersuchungsmethoden am Tiermodell vor und erläuterte, wie das limbische System – der Teil des Gehirns, die der Verarbeitung von Emotionen und der Entstehung von Triebverhalten dient - untersucht werden kann. Dr. Ruth Simon (Ulm) sprach in ihrem Vortrag über das Hippocampus-Maus-Modell und die Gedächtnisbildung. Das Thema von Prof. Dr. Peer Wulf (Kiel) war die Grundlage von Neuronenschaltkreisen. Verschiedene weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses stellten ihre Studien zum Lern- und Gedächtnissystem und dem limbischen System vor. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten werden im Hinblick auf verschiedene Krankheitsbilder wie Schizophrenie und Alzheimer benötigt.

Hauptthema des dritten Kongresstages waren „Morphologie und Funktion des Schleimhautimmunsystems“. Dazu erläuterte Dr. Jean-Paul Lallés (Rennes, Frankreich) das Thema Ernährung mit dem Schwerpunkt auf die Zellen, die im Verdauungstrakt arbeiten. Prof. Dr. Anja Hauser-Hankeln (Berlin) präsentierte mikroskopische Techniken, um die Wanderung von Immunzellen z. B. bei Allergischen Erkrankungen zu verfolgen. Prof. Dr. Mick Bailey (Bristol, GB) erörterte, was passiert, wenn Zellen im Immunsystem eine Fehlinformation bekommen und Nahrungsmittel-Allergien ausgelöst werden. Prof. Dr. Thomas Schüler aus Magdeburg stellte die Bedeutung von Botenstoffen für die Regulation des Immunsystems vor und sprach über Fehlprägungen von Immunzellen im Tiermodell. Prof. Dr. Risto Renkonen (Helsinki, Finnland) berichtete über die Immunabwehr in der Schleimhaut des Atemtraktes. Er hatte in seiner Arbeitsgruppe für den Transport von Allergenen in der Lunge zelluläre Mechanismen erforscht, die im Institut für Anatomie Magdeburg auch im Darmtrakt beschrieben worden waren. Weitere Vorträge und insgesamt 100 Poster widmeten sich neben der Schleimhautimmunologie allgemeinen Themen wie Degeneration und Regeneration, Zellbiologie sowie Themen der klassischen Anatomie über die Lehre und die makroskopische Forschung. Die Teilnehmer konnten während des Kongresses an einer Führung durch den Präpariersaal im Institut für Anatomie teilnehmen sowie an einem Workshop, auf dem ein digitaler Präpariertisch vorgestellt wurde. Am Abschlussstag des Kongresses, dem 25. März 2013, wurden die Posterpreise verliehen. Die Gewinner waren Marion Böing aus Bochum, Dr. Eike Budinger aus Magdeburg und Fabian Maaß aus Rostock.

Anmeldung der Tagungsteilnehmer.

Foto unten: Musikalische Einstimmung mit der Uni-Bigband.



Jacqueline Heß



Ein kleiner Pinguin verzaubert seine Gäste

Groß und Klein verwöhnten den kleinen Pinguin mit Streicheleinheiten (v.l.): Kinderkrankenschwester Astrid Voigt, stellvertr. Vereinsvorsitzende Silke Keikott und Gustav mit dem Pinguinkind und Tierpfleger Klaus Tiepelmann.

Foto: Björn Encke, Zoo Magdeburg

Im April durfte der Verein schwerstkranker Kinder und ihrer Eltern e.V. wieder einmal im Magdeburger Zoo zu Gast sein. Regina Jembere und Björn Encke vom Zoologischen Garten hatten herzlich eingeladen, den jüngsten Nachwuchs bei Familie Pinguin zu besuchen.

Als Pinguinpaten von Humboldtpinguin „OTTO“ waren natürlich alle sehr gespannt und aufgeregt, denn man hat ja nicht alle Tage Gelegenheit, in die Kinderstube eines kleinen Pinguins zu schauen. Zootierpfleger Klaus Tiepelmann präsentierte unter dem wachsamen Blick der Pinguinmutter den kleinen und großen Besuchern das Jungtier,

das sofort die Herzen aller im Sturm eroberte. Geduldig ließ es sich von den Kindern streicheln, die sehr erstaunt waren, wie weich und flaumig so ein Pinguinküken doch ist. Gerade einmal vier Wochen alt – zeigte es sich noch im schlichten Babykleid und es wird wohl noch eine ganze Weile dauern, bis aus ihm ein stattlicher Pinguin im „Frack“ geworden ist.

Anzeige

NEU! Musterhaus „Zur Kirschblüte 2“
Holzweg/Nähe Flora Park



Wir sind für Sie da:
Mo/Mi/Fr: 10-12:00 Uhr
15-18:00 Uhr
Di/Do: 10-12:00 Uhr
Sa: 13-15:00 Uhr

*Der Traum zum eigenen Haus,
wir zeigen Ihnen wie.*

✓ Exklusive Grundstücke in Magdeburg und Umgebung.
 ✓ Freie Hausplanung sowie top Finanzierungsberatung.



Tel. 0391 50 95 95 63
www.schrader-haus.de

Für alle war es ein unvergessliches Erlebnis, die größeren Kinder fotografierten fleißig und sicherlich wurde am nächsten Tag in Kita und Schule von dieser gelungen Überraschung, die uns der Zoo bereitete, berichtet. Der Nachmittag ging mit einem kleinen Bummel durch den frühlinggrünen Park zu Ende. Eine gemütliche Kaffeepause mit Eis und Getränken gehörte natürlich auch dazu und mancher überredete Mutti oder Oma noch zu einem Abstecher in den Zooshop. Denn was ist ein Zoobesuch ohne Andenken! Groß und Klein waren sich sicher: Wir kommen bald wieder!

Unser Patenpinguin „OTTO“ zeigte sich übrigens wenig beeindruckt vom Besuch seiner Paten. Er tat das, was er wohl am besten kann: schwimmen, nach leckeren Fischen tauchen und Kinderaugen zum Leuchten bringen.

Oda Kückelhaus



Männersache – wie geht es nach Prostatakrebs weiter?

Ärzte und Therapeuten der Rehabilitationsklinik Kalbe haben ein besonderes Konzept zur Behandlung der Patienten mit Prostatakarzinom entwickelt und seit Jahren erfolgreich eingesetzt. Dieses setzt auf Aufklärung, intensive Einzelbehandlungen und umfassende psychologische Betreuung.

Nach entsprechender Diagnosestellung wird der Prostatakrebs oftmals operiert und/oder bestrahlt. Dieser radikale Eingriff wird meist von unerwünschten Folgen begleitet. Deshalb kann sich eine Anschlussheilbehandlung in der Rehabilitationseinrichtung nur positiv auswirken, vor allem um die Inkontinenz und erektile Dysfunktion zu therapieren. Dem täglichen Beckenbodentraining kommt eine zentrale Bedeutung zu. Behandelt wird nach dem Grosemans-Konzept. Dieses erfolgreiche Konzept geht auf Studien des Physiotherapeuten und Osteopathen Phillip Grosemans (Bad Wildungen) zurück.



Dort sammelten Ärzte und Therapeuten bei einer Weiterbildung Erfahrungen. Das Ergebnis ist ein ganzheitliches Konzept, dessen Erfolge sich auch in den Patientenzahlen widerspiegeln.

Dr. Carola Riestock zeigt am Modell, wo sich der äußere Muskel des Beckenbodens, der nun die Schließfunktion übernehmen muss, befindet.

Neben einer umfangreichen Aufklärung mit Informationen über Anatomie bis hin zu Zusammenhängen zwischen Becken und Rücken wird auf ein individuelles Beckenbodentraining in Form von Einzelbehandlungen Wert gelegt, bei dem auch auf eventuelle Narbenbeschwerden und Blockierungen im Rücken eingegangen wird. „Der Patient muss den Muskel des Beckenbodens als Ersatz für den inneren Schließmuskel erkennen und einsetzen“, so Dr. Carola Riestock. „Das gelingt nicht hundertprozentig in den drei Wochen der Rehabilitation, aber er erhält das Rüstzeug für das Üben zu Hause.

Hilfreich für solche Erkenntnisse, aber auch für die Erfahrung, dass man mit seiner Krankheit nicht allein ist, sind die Gesprächskreise „Männersache“, bei der Ärzte und Therapeuten, insbesondere aber die Psychologen mit den Patienten ihre speziellen Probleme erörtern.

Bei Fragen zu dieser Thematik stehen Ihnen Frau Chefärztin Dr. med. Molenda und Frau Oberärztin Dr. med. Riestock gern zur Verfügung.

MEDIAN Klinik Kalbe

Straße der Jugend 2
39624 Kalbe/Milde
Tel. 039080 71661 | Fax 039080 71549
Mail: katharina.molenda@median-kliniken.de
Internet: www.median-kliniken.de



Zugelassen für alle Kassen, Berufsgenossenschaften und Rentenversicherung Bund und Mitteldeutschland

Öffnungszeiten

Mo - Do 7.00 - 19.00 Uhr
Fr 7.00 - 17.00 Uhr
Sa 8.00 - 12.00 Uhr



Sport- und Rehazentrum Magdeburg

Krankengymnastik

- Manuelle Therapie
- PNF (Propriozeptive Neuromuskuläre Fazilitation)
- Bobath-Therapie z. B. nach Schlaganfällen, traumatischen Hirnschädigungen und Tumoren
- Vojta
- Schlingentischbehandlung
- Funktionelle Bewegungslehre (FBL)
- Therapie nach Dr. Brügger
- Koordinationsschulung
- Propriozeptives Training
- Prothesengebrauchstraining

Betriebliche Gesundheitsförderung

Ergotherapie

- Motorisch-funktionelle Therapie
- Handchirurgische Nachbehandlung
- Sensibilitätstraining
- Hilfsmittelberatung
- Prothesentraining
- perzeptives, kognitives, neurophysiologisches Training
- psychosoziale Betreuung
- Hirnleistungstraining
- Selbständigkeitstraining

EAP

Erweiterte Ambulante Physiotherapie

Medizinische Trainingstherapie

- Herz-Kreislauftraining
- Muskelaufbautraining
- AMW-Training
- Sportrehabilitation
- Lauf- und Gangschule
- Dehnungsprogramme
- Haltnungs- und Koordinationsschulung
- Isokinetik

Gesundheitstraining

- Med. Fitnesstraining
- Herz-Kreislauftraining
- Bewegungstraining für Übergewichtige
- Wirbelsäulengymnastik
- Fitnessgymnastik
- Arbeitsplatzbezogene Rückenschule
- Rückenschule für Kinder, Erwachsene und Senioren
- Osteoporose-Behandlung
- AMW-Training (Testmöglichkeit der Rumpfmuskulatur auf Kraft)
- Entspannungskurse
- Nordic Walking

Physikalische Therapie

- Elektrotherapie
- Manuelle Lymphdrainage
- Fango/Lichtkasten
- Eisanwendungen
- Massage
- Ultraschall
- Fußreflexzonenmassage

Arbeitsplatzbezogene Therapie zur beruflichen Wiedereingliederung

- EFL-System (Evaluation der funktionellen Leistungsfähigkeit nach Isernhagen)
- Berufliche Belastungs-erprobung
- Funktionelle Jobanalyse
- Ergonomieprogramme

Sport- und Rehazentrum Magdeburg · Bahrendorfer Straße 19-20 · 39112 Magdeburg

Telefon 03 91 - 62 68 75 0 · Telefax 03 91 - 62 68 75 7 · rehazentrum-magdeburg@web.de · www.rehazentrum-magdeburg.de

Schwarze geben Rotes

Freya Gergs, Vorsitzende der Jungen Union Kreisverband Magdeburg, mittlerweile eine versierte Blutspenderin, lud an einem sonnigen Samstag wieder einmal ihre Mitstreiter zur gemeinsamen Blutspendeaktion in die Uni-Blutbank.

Sehr erfreut begrüßten die Teilnehmer die erweiterten Öffnungszeiten am Samstag. Ausschlafen war trotz geplanter Blutspende möglich, denn die Uni-Blutbank hat seit diesem Jahr bis 14.00 Uhr geöffnet. Großzügig konnte so der Besuch im Institut für Transfusionsmedizin auf die Mittagszeit verschoben werden, um auch den Langschläfern eine Gelegenheit zum Aderlass zu geben.



Freya Gergs (rechts im Bild) und ihre Mitstreiter von der Jungen Union Magdeburg, Foto: Tobias Krull



IG Innenstadt beim gemeinsamen Aderlass

Mitglieder der IG Innenstadt beim gemeinsamen Aderlass (v.l.): Heiko Winkelmann (IT-System Magdeburg), Klaudine Schönemann (Koordinatorin IG Innenstadt), Olaf Albers (Stadtsparkasse MD), Oliver Hornemann (Wohnungsbaugesellschaft Otto von Guericke), Frank Wagner (Vorsitzender IG Innenstadt), Arno Frommhagen (Pressesprecher IG Innenstadt), und Prof. Dr. Marcell U. Heim (Uni-Blutbank), Texte und Foto: Silke Schulze

Vor wenigen Tagen riefen die Mitglieder der IG Innenstadt zu einer Unterschriftenaktion gegen die Sparpolitik im Hochschulbereich auf. Kurz darauf trafen sie sich zum gemeinsamen Aderlass in der Uni-Blutbank, um den Patienten des Universitätsklinikums mit einer lebensrettenden Blutspende zu helfen. Institutsdirektor Prof. Dr. Marcell U. Heim zeigt sich sehr beeindruckt von der breiten Unterstützung durch IG-Vorsitzenden Frank Wagner und seinen Mitstreitern. Schon seit mehreren Jahren haben die Blutspendeaktionen der IG Innenstadt einen festen Platz im vollgefüllten Terminkalender des Vereins.

Moderator Holger Salmen (l.) und Prof. Dr. Marcell U. Heim, Text und Foto: Silke Schulze

Tag der Retter mit der Uni-Blutbank

Bereits zum 2. Mal organisierte das Möbelhaus Höffner am Pfahlberg einen „Tag der Retter“. Viele Vereine und Einrichtungen, wie das Technische Hilfswerk, das DRK, die DLRG und andere nutzten die Gelegenheit, ihre Arbeit vorzustellen und Nachwuchs zu suchen.

Erstmals war die Uni-Blutbank mit einem Informationsstand vertreten, um über Blut-, Plasma- und Stammzellspende zu informieren. Institutsdirektor Prof. Marcell Heim nutzte ein Interview auf der Bühne, um auf die dringend benötigten Blutspenden aufmerksam zu machen.





Der Autor Stefan Frank Ahnert las zum großen Vergnügen der Besucher aus seinem Werk „Pechvögel sind die einzige nicht aussterbende Vogelart“.

Fotos: Susanne Ihloff

Kulturelle Vielfalt auf dem Campus

Anlässlich des UNESCO-Welttag des Buches und des Urheberrechts am 23. April 2013 holte die Medizinische Zentralbibliothek Kultur auf den Campus. Mit der Ausstellung im Haus 60a zeigt die MZB eine Auswahl verschiedener Aktionen, mit denen sich die Bibliothek seit einigen Jahren zum UNESCO-Welttag beteiligt.

Im November 1995 erklärte die UNESCO auf Antrag von Spanien den 23. April zum Welttag des Buches und des Urheberrechts. „Es gibt Bücher zu allen Themen, für jedes Publikum und zu allen Zeiten. Aber wir müssen sicherstellen, dass Bücher für jeden und überall zugänglich sind.“ Milagros del Corral, zuständiger Direktor der UNESCO.

Der Welttag wird in über 100 Ländern gefeiert. Neben der Lesebegeisterung soll der Feiertag auch die Kultur des geschriebenen Wortes und die Rechte der Autoren stärken. Das Datum geht auf eine Tradition in Katalonien zurück. Dort werden zum Namenstag des Schutzheiligen St. Georg traditionell der Tag der Verliebten und der Tag des Buches begangen. Bücher werden zu Vorzugspreisen angeboten und man kauft diese für sich oder beschenkt seine Freunde. In Großbritannien und Irland werden an Kinder Büchergutscheine verteilt, die sie gegen extra an diesem Tag erscheinende Bücher eintauschen können. In Deutschland ehren der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und die Stiftung Lesen mit der Schüleraktion „Ich schenk dir eine Geschichte“ den Feiertag. Die vom Buch-

Der Autor wurde 1963 in Chemnitz geboren. Nach einer Ausbildung als Kfz-Schlosser erlangte er 1986 sein Abitur. Er beendete 1995 sein Studium als Gymnasiallehrer für Sport und Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Magdeburg (jetzt Universität).

Seit 1997 ist er als Sporttherapeut in einer ambulanten, orthopädisch-traumatologischen Rehabilitationsklinik in Magdeburg tätig. 2006 veröffentlichte er sein erstes Buch „DIE ESSENZ“ im Sich Verlag.

handel verschenkten Publikationen werden eigens für diesen Anlass verfasst.

Die Aktion Lesefreunde richtete sich 2012 erstmals vor allem an Erwachsene. 33.333 Lese-Fans registrierten sich als Buch-Schalker und verschenkten insgesamt eine Million Bücher.

2013 organisierte die MZB zum Welttag zwei Veranstaltungen, zu denen die interessierte Öffentlichkeit herzlich eingeladen war. Am 23. April 2013 folgten ca. 50 Gäste der Einladung zur Vernissage der „Malerischen Momente“ von drei Magdeburger Künstlerinnen in die Bibliothek. Die Malerinnen Doris Gläser, Dagmar Bornemann und Eve Schindehütte lernten sich 2009 in einer Malgruppe der Magdeburger Feuerwache unter der Leitung von Peter Michael Heise kennen und stellten fest, dass ihre Sicht auf die Kunst

und besonders auf die eigene Malweise eine ähnliche ist: Das Experimentieren mit Farben und Formen, das Ausprobieren neuer Techniken, die Arbeit mit verschiedenen Materialien und das Umsetzen von Gedanken und Gefühlen. Tuschzeichnungen und Porträts in Pastellkreide ergänzen die Exponate in Aquarell und Acryl und unterstreichen die Intentionen der Künstlerinnen nach Vielseitigkeit. Musikalisch umrahmt wurde die Ausstellungseröffnung von Schülern des Konservatoriums Georg Philipp Telemann. Mit einem Glas Wein betrachteten die Gäste die Bilder mit Heimatkolorit und voller Farbkraft, ließen ihre Fantasie beflügeln und sich Geschichten erzählen. Gelegenheit mit den Künstlerinnen ins Gespräch zu kommen, gab es bis zum späten Abend. Die erste gemeinsame Ausstellung ist noch bis zum 15. Juni 2013 zu sehen.

Zu einer unterhaltsamen Lesung mit Stefan Frank Ahnert lud die Bibliothek am 25. April 2013 ein. Der Autor las aus seinem Werk „Pechvögel sind die einzige nicht aussterbende Vogelart“. Darin hat er seine meist selbsterlebten Tücken des Alltages niedergeschrieben und mit einer bildhaften Sprache in humoreske Kurzgeschichten verpackt. Sein Talent, den Wortwitz vollendet zu präsentieren, belohnte das Publikum mit so schallem Gelächter, dass selbst der Autor aus dem Konzept kam. Bei der akrobatischen Nummer einer Fischbüchse trieb es so manchem den „Schweiß“ in die Augen. Dazu kam ein kostenloses Bauchmuskeltraining. Nach der „Autogrammstunde“ ging für mehr als 30 Gäste ein amüsant-sportlicher Abend zu Ende.

Susanne Ihloff
Manuela Röhrer

„Literatur & Gesang“ – Auftritt des Mediziner-Chores

Foto: Susanne Ihloff

Am 21. Mai 2013 hatten der Mediziner-Chor und die Medizinische Zentralbibliothek zu einem literarisch-musikalischen Abend eingeladen. Die Sänger präsentierten das aktuelle Repertoire des Chores. Außerdem trug der künstliche Leiter Ulrich Weller literarische Kostbarkeiten vor. Mit der Veranstaltung am UNESCO-Welttag der kulturellen Vielfalt unterstützten Mediziner-Chor und Bibliothek die Aktion „Kultur gut stärken“.



Anlässlich der bereits zum dritten Mal stattfindenden Aktion werden bundesweit Veranstaltungen, Konzerte, Lesungen, Tage der offenen Tür und vieles mehr organisiert, um die kulturelle Vielfalt zu demonstrieren und sich gegen Kulturabbau einzusetzen.

Auf Initiative des Fördervereins Medizin-studierender Magdeburg e.V. hatten sich im Oktober 30 sangesfreudige Studenten und

Mitarbeiter unter der künstlerischen Leitung von Ulrich Weller, dem Leiter des Akademischen Orchesters Magdeburg, zusammengefunden. Einmal in der Woche trifft sich seitdem der Chor zur Probe. Interessierte Studierende und Mitarbeiter sind herzlich zur Verstärkung des Chores eingeladen.

Die ersten Auftritte hatte der Chor bereits wenige Wochen nach seiner Gründung, als die Sängerinnen und Sänger in der Adventszeit auf verschiedenen Stationen des Uniklinikums die Patienten und Mitarbeiter mit einem musikalischen Weihnachtsprogramm erfreuten. (Kontakt: info@fmmmd.de).

Anzeige



Betreutes-Wohnen im Sonnenhof



- Sicherheit
- Komfort
- Gemeinsamkeit



Residenz Sonnenhof
Breiteweg 123
39179 Barleben

Tel. 039203 - 73112
Tel. 039203 - 73155
www.residenz-sonnenhof.de

Impressum

UMMD aktuell

Informationen für Patienten, Mitarbeiter und Studierende des Universitätsklinikums Magdeburg A.ö.R. und der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

online im Internet unter:

www.med.uni-magdeburg.de/ummd_aktuell.html

Herausgeber: Der Klinikumsvorstand

Verantwortliche Redakteurin:

Kornelia Preuß-Suske

Titelfoto: Prof. Dr. Christoph Arens (Direktor der HNO-Klinik) und die Ärztin Dr. Marja Loderstedt zusammen mit ihrer kleinen Patientin, der 3-jährigen Lisa (Fotos: Anne-Mignon Doré), Beitrag ab Seite 4.

Redaktionsanschrift:

Pressestelle der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Leipziger Straße 44, 39120 Magdeburg
Tel.: 03 91 / 6 71 51 62 · Fax: 03 91 / 6 71 51 59
e-mail: kornelia.suske@med.ovgu.de
<http://www.med.uni-magdeburg.de>
ISSN 14 35-117x

Redaktionsschluss nächste

Ausgabe: 5. Juli 2013

Satz, Layout und Druck:

Harzdruckerei GmbH
38855 Wennigerode
Tel.: 0 39 43 / 54 24 - 0

Die Zeitschrift erscheint
6x im Jahr und ist kostenlos im
Universitätsklinikum erhältlich.



Elementare Gefahren wie: Starkregen

Fast zwei Drittel in Sachsen-Anhalt ohne ausreichenden Versicherungsschutz

Das Klima ändert sich. Wetterextreme nehmen zu. Starkregen, Überschwemmungen, aber auch Sturm und Hagel gefährden immer öfter Häuser und Wohnungen. Die Mehrzahl aber ist überhaupt nicht oder nicht ausreichend gegen Elementarschäden versichert. Eine finanzielle Entschädigung ist dann Fehlanzeige, wenn Starkregen zur Flut wird oder Hochwasser Schäden an Wohngebäuden und am Hausrat verursacht. Was ist eine Elementarschadenversicherung? Wer braucht sie? Wo hilft sie? Auskünfte gibt Birgit Gravert vom Kundendienst Center der Öffentlichen Versicherungen Sachsen-Anhalt (ÖSA).

Was sichert eine ganz normale Wohngebäude- oder Hausratversicherung ab?

Birgit Gravert: Die klassische Wohngebäudeversicherung hilft bei Schäden oder der totalen Zerstörung durch Feuer (dazu gehört der Blitzeinschlag), durch Sturm und Hagel und Leitungswasser einschließlich Frostschäden. Die Hausrat-Police deckt das bewegliche Inventar der Wohnung gegen diese Gefahren ab und gegen Einbruchdiebstahl oder Vandalismus nach einem Einbruch. Was viele nicht wissen: Komplette wird das alles erst durch den erweiterten Schutz gegen Naturgefahren, die so genannte Elementarschadenversicherung.

Was versteht man unter Elementargefahren?

Birgit Gravert: Dazu gehören in unserer Region vor allem Überflutungen durch Starkregen, Überschwemmungen durch Hochwasser, aber auch Schneedruck, der Dächer oder Gebäudeteile einstür-



zen lässt, und Erdbeben, wie es ihn in letzter Zeit mehrfach in südlichen Teilen Sachsen-Anhalts mit verheerenden Schlammlawinen gab.

Viele Menschen leben weit weg von fließenden Gewässern – wozu der Elementarschutz?

Birgit Gravert: Weil er viel mehr ist als nur ein Schutz gegen Hochwasserschäden. Über die Hälfte der Elementarschäden hat mit Starkregen und seinen Folgen und nichts mit einer direkten Lage am Fluss oder am Bach zu tun. Gerade Starkregen mit Rückstau gibt es immer öfter und in allen Gegenden unseres Landes, wie zuletzt in Aschersleben und Weißenfels.

Hilft in solchen Situationen nicht der Staat?

Birgit Gravert: Sachsen-Anhalt gehört neben Bayern, Niedersachsen, Rhein-

land-Pfalz und Sachsen zu den Bundesländern, die alle Bürger mit Nachdruck zur Eigenvorsorge gegen Elementarschäden aufgerufen haben. Das Land werde künftig in solchen Situationen nicht mehr ohne Weiteres helfen, hat der Ministerpräsident erklärt. Was privat versichert werden kann, müsse auch so geschützt werden.

Ist denn alles versicherbar?

Birgit Gravert: Die ÖSA Versicherungen gehen davon aus, dass über 98 Prozent der Wohngebäude und Haushalte versicherbar sind. Aber: Rund zwei Drittel in Sachsen-Anhalt haben noch keinen ausreichenden Schutz gegen Elementarschäden.

Und wenn es passiert, kann man den Schaden nicht allein bezahlen?

Birgit Gravert: Elementarschäden sind erfahrungsgemäß komplexe Schäden und damit meistens auch sehr teuer. Nur die Wenigsten können sie aus eigener Tasche bezahlen. Wenn „nur“ der Keller eines Wohnhauses durch Starkregen und Rückstau vollläuft, verursacht das schnell Kosten in fünfstelliger Höhe. Hier geht es dann um die Existenz von Familien oder Gewerbetreibenden. Andererseits: Für ein Einfamilienhaus mit 130 Quadratmetern Wohnfläche kostet die Elementarschadenabsicherung durchschnittlich über die verschiedenen Gefahrenzonen berechnet gerade mal 72 Euro im Jahr. Ich denke, das ist ein vertretbarer Aufwand gegenüber dem Risiko für Haus und Hausrat.

Mein Tipp: Nutzen Sie die Chance und überprüfen Sie jetzt Ihren Versicherungsschutz gegen Elementargefahren.

Ausreichend versichert gegen Elementarschäden – hier:

- in jeder ÖSA-Agentur in Ihrer Nähe
- überall in der Sparkasse
- im ÖSA Kundendienst Center Telefon 0391 7367367
- www.oesa.de